

# Essay

## Wie tauglich ist der KOMPETENZCHECK für die Jugendverbandsarbeit?

Kritische Anmerkungen zum Zeitgeistdiskurs in der Jugendarbeit oder zurück vor die pädagogische  
Bewegung.

von

Bernhard Hauptert & Ingo Schenk

### Inhaltsverzeichnis

1. Jugendverbände auf Abwegen oder auf pädagogischen Irrwegen?.....	2
2. Jugendarbeitspädagogik im neoliberalen Zeitalter.....	5
3. Der „automobile“ Mensch: Von Kompetenzen und KOMPETENZCHECKS.....	8
Kompetenzcheck und Managementideologie.....	8
Von der Freiheit der Wahl zur Freiheit der Qual.....	12
Vom Glauben an die Machbarkeit: Performanz, Wissen und Kompetenz.....	13
Kompetenztrainings und Herrschaft.....	15
Exkurs: Schluss mit der Kritik oder das Ende der Intellektuellen.....	16
4. Vom Ende der Jugendphase?.....	20
5. Bildung und Bildungsprozesse in der Jugendarbeit.....	23
6. Eine neue Pädagogik für die Jugend(verbands)arbeit? Oder von der den Jugendverbänden innewohnenden Möglichkeiten einer pädagogischen Katharsis.....	26
7. Literaturverzeichnis.....	30

# 1. Jugendverbände auf Abwegen oder auf pädagogischen Irrwegen?

„Die Jugendbewegung ist die merkwürdigste und tiefgreifendste Erscheinung der Pädagogik der Gegenwart. Sie ist nicht bloß darum pädagogisch so erregend, weil sie das grundlegende Verhältnis aller Pädagogik, das Verhältnis der Generation, radikal verändert, sondern auch, weil sie sich selbst als eine erzieherische weiß und weil die wichtigsten Führer der pädagogischen Bewegung aus ihr stammen und ihr Geist in jede pädagogische Arbeit hineingetragen haben. Wo heute in der Pädagogik mehr ist als bloße Organisation, Methode und Technik, nämlich ein Suchen nach einem einheitlichen Ideal einer neuen Humanität, ein neues Verhältnis zur Jugend und ein neuer Stil pädagogischer Gemeinschaft und pädagogischen Wirkens, da ist der Einfluss der Jugendbewegung festzustellen.“<sup>1</sup>

„Den Gründerjahren, die den mächtigen Aufschwung des Industrialismus und der verwirklichten technischen Erfindungen gebracht hatten, ging ein merkwürdiges Absterben der Lebenswerte parallel. Die Jugend fühlte sich aus ihrem Reich verdrängt. Die Grünflächen verschwanden, natürliche Spielplätze, Forste, Gehölze um die wachsenden Städte herum verringerten sich sprunghaft. In den Schulen waltete ein Geist der Erstickung alles jugendhaften Wesens. Das nackte Dasein als solches war langweilig, steril geworden. Die Freude an den allenthalben aufsprießenden Fabrikmauern und Schloten war nicht jedermanns Sache. Die Einübung auf ein bürgerliches Unternehmertum, auf fieberhaften Gelderwerb, verbunden mit Großmannssucht und Börsenspielerdünkel, wurde von vielen – teils bewusst, teils unbewusst – als fauler Zauber empfunden.“<sup>2</sup>

Diese Gründergedanken aus der Zeit des Wandervogel und der aufkommenden Jugendbewegung<sup>3</sup> im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts verkünden Aktualität, lesen sich fast wie eine Beschreibung des heute wirkenden (neoliberalen) Zeitgeistes. Die „Erstickung allen jugendhaften Wesens“ durch die „Fabrikmauern und Schlotte“ wurde abgelöst durch die finale Etablierung der „Kulturindustrie“ (Adorno) in Realität und in Mentalität, durch die „Verdinglichung des Bewusstseins“, welches allerorten Realität geworden ist.

Nur sind es heute weniger die Auswirkungen der Industrialisierung, sondern die Verbreitung und der ungezügelte Gebrauch der Massenmedien, die ein „langweiliges und steril gewordenes Leben“ hervorrufen ja oft nachgerade erst produzieren. Die Einübung auf und in ein „bürgerliches Unternehmertum“ (um das es hier auch vorwiegend gehen soll. Anm. d. V.) ist subtiler geworden und insbesondere durch das globale Regime von „PISA, McKinsey & Co“<sup>4</sup> befördert worden. Dieses sickert dann als „Gouvernementalität“<sup>5</sup> in alle Lebensbereiche ein, so dass diese schleichen-

---

1 Nohl, H., Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. Frankfurt/ Main 1961, S. 12.

2 Helwig, W., Die blaue Blume des Wandervogels. Heidenheim an der Brenz 1980, S. 7.

3 Vgl. Giesecke, H., Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend. Weinheim 1981.

4 Münch, R., Globale Eliten, lokale Autoritäten. Bildung und Wissenschaft unter dem Regime von PISA, McKinsey & Co. Frankfurt/ Main 2009.

5 Unter Gouvernement(ment)alität (frz. gouvernementalité) versteht man einen umfassenden Begriff von Regierung oder auch Regierungskunst. Nach Foucault (Foucault, M., „Die Gouvernementalität“. In: Bröckling, U., Krasmann, S., Lemke, T., (Hg.), Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt/M. 2000, S. 41-67) wird mit dem Begriff die spezifische Form betont, die das Führen von Menschen heutzutage besitzt, die Herrschaft im Einverständnis mit den Beherrschten. Gouvernementalität beschreibt also die indirekte Machtausübung des Staates, so, dass „die Bevölkerung nicht auf direktem Weg mittels rigider Gesetze geführt wird, sondern Strategien und Taktiken zum Einsatz kommen, welche die Bevölkerung im Sinne staatlicher Interessen lenken, ohne dass es ihnen vorderhand bewusst wird. Dem Staat wird dadurch ermöglicht, Macht auf eine

den Veränderungen nur noch schwer wahrnehmbar sind, ja sich scheinbar alle Autoren in Diagnose und „Therapien“ einig scheinen, abweichende Meinungen hingegen unterdrückt und sanktioniert werden. Schon sind die nachwachsenden Generationen in diese „Mentalitäten“ einsozialisiert, finden diese bereits als Bestehendes immer schon vor, finden kaum Platz, alternative Sichtweisen zu denken, zu entwickeln, kennen zu lernen. „Am Ende kommen die Menschenkinder doch nicht daran vorbei, dass die so vielfach bewunderten genialen Fähigkeiten unserer Kinder, die zum Glück in manchem Genie eine gewisse Beharrungskraft zeigen, leider dem Entwicklungspotential der Person weichen müssen.“<sup>6</sup>

Im beginnenden 20. Jahrhundert waren (in aller inhärenten Widersprüchlichkeit) Jugendbewegung und die sich formierenden unterschiedlichen Jugendverbände für die nachwachsenden Generationen ein genuiner Ort zur Erhaltung und Entwicklung einer gesellschaftlichen Beharrungs- und Widerstandskraft. Auf der Oberflächenebene ging es damals zwar zunächst um die Rückgewinnung von Natur, Freizeit, Bewegung und Liedgut nach einem Weltkrieg, der die jungen Menschen zum ersten Mal mit der Realität eines industriellen Krieges konfrontiert hatte. Impliziert formulierte die Jugendbewegung allerdings eine Kritik an der Industrialisierung, an der unnatürlichen Verzweckung und Entfremdung des Menschen, insbesondere der „Verdinglichung“ der Jugend durch den Nationalstaat. So ist auch die Beschreibung Nohls einzuschätzen, dass die Pädagogik mehr ist als „bloße Organisation, Methode und Technik, nämlich ein Suchen nach einem einheitlichen Ideal einer neuen Humanität, ein neues Verhältnis zur Jugend und ein neuer Stil pädagogischer Gemeinschaft und pädagogischen Wirkens“. Als Ort dieses Ideals haben sich damals die Jugendverbände entwickelt.

Jugendarbeit<sup>7</sup> allgemein, insbesondere aber die Jugendverbandsarbeit lässt sich heute als die außerfamiliale und außerschulische, - jedoch im Gegensatz zu den Zeiten der Jugendbewegung – als funktional differenzierte und institutionalisierte Möglichkeit für Adoleszente bestimmen, einmal der generationenspezifischen Adoleszenzkrise und zum anderen die der Jugend innewohnenden Kraft

---

bestimmte Art und Weise auszuüben, welche von der Bevölkerung weitgehend unbemerkt bleibt.“ Vgl.: Thiel, B., Führung zur Selbstführung durch Selbstmanagement. Das Gegenwartsphänomen Offener Unterricht als subtile Form der Disziplinierung. Wien 2008.

6 Schneider, M., Das Behagen in der Kultur: Infantilität als Lebensform im 21. Jahrhundert. SWR2 E s s a y: 08.06.2009, 22.05-23.00 Uhr.

7 Wenn wir in der Folge von Jugendarbeit reden, so meinen wir die gesamte Breite der Kinder- und Jugendarbeit in der Bundesrepublik wie sie rechtlich im KJHG (§ 1, §§ 8,9,12 SGB VIII) grundgelegt wurde. Danach ist es Ziel das Recht auf Erziehung zu gewährleisten, die persönliche und soziale Entwicklung junger Menschen zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu fördern, Mädchen und Jungen gleichberechtigt zur Selbstbestimmung zu befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement anzuregen und hinzuführen. Dazu zählt sowohl die Vereinsjugendarbeit, die verbandliche und kirchliche Jugendarbeit aber auch die autonome Jugendszene. Vor allem in den Jugendringen (Bundes-, Länder- und kommunale Ebene) findet diese Jugendarbeit ihren politischen Ort. Jugendverbände (§ 11 und § 12 KJHG) selbst sind sind Organisationen jugendlicher Selbstorganisation und Interessenvertretung. Vgl. Thole, W., Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung. Weinheim und München 2000. Böhnisch, L., Münchmeier, R., Wozu Jugendarbeit? Orientierungen für Ausbildung, Fortbildung und Praxis. Weinheim und München 1987. Giesecke, H., Die Jugendarbeit. München 1975. Müller, C. W., Kentler, H., Mollenhauer, K., Giesecke, H., Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie. München 1964.

Gleichwohl beziehen wir uns in unserer Argumentation vor allem auf die kirchliche und verbandliche Jugendarbeit. Wir sind allerdings überzeugt, dass unsere Thesen auch für andere Formen der Jugendarbeit zutreffen, inbegriffen neuere Formen, die im Umfeld von Ganztagschulen sich entfalten. Beispielhaft hierfür: Sahlmann, K., Eine 1. Klasse managen: Ein Leitfadens für Einsteiger. Buxtehude 2009.

der Neuerung einen strukturell geschützten Ort zu geben und damit strukturell Zukunftsoffenheit zu garantieren, zu ermöglichen und generell zu erhalten. Im Nohlschen Sinne ist das „grundlegende Verhältnis aller Pädagogik, das Verhältnis der Generation“<sup>8</sup>, was sich in Jugendverbänden auf vielfältigste Weise zeigt. Konzepte und Begriffe, die in diesem Zusammenhang die Diskussion dominierten, sind bei Herman Nohl<sup>9</sup> zu finden, nämlich, „dass die Pädagogik autonom arbeiten muss und nur der freien geistigen Entfaltung der Jugend dienen will“, und Hinführung zur „sozialen Verantwortlichkeit“<sup>10</sup> bietet, aktuell dann auch bei Hartmut von Hentig<sup>11</sup> zu lesen, dass nämlich „Anlässe für Einsicht und Freude,“ zu bieten sind, welches die „die knappste Formel für das zu sein (scheint), was wir den jungen Menschen schulden“, oder aber auch „Maßstäbe“ zu offerieren, an denen man sich „bewähren“ kann und an denen man sich bewähren muss. Diese knappen Textpassagen verweisen auf eine alternative Erklärung und Deutung von Welt in der (Jugendarbeits-)Pädagogik aber auch in der Jugend(verbands)arbeit generell, aber auch auf die Verantwortung hin, diese Weltdeutungsangebote sprachlich, ideologisch, praktisch eindeutig und pädagogisch klar strukturiert den Jugendlichen zu präsentieren.

Im Zeitalter des neoliberalen (globalisierten) Kapitalismus bietet sich nun ein neues, anderes Bild der Jugend(verbands)arbeit. Die ökonomische Deutung der Welt kolonialisiert die Bewusstseinswelt und hat sich als mentale Herrschaft im Sinne der Gouvernamentalität der Gegenwart weltweit etabliert. Dieses neue Regime ist die Herrschaft der selbsternannten „Managementelite“ à la McKinsey & Co KG. Deren Rhetorik „ist inzwischen zum Vorbild für alle Funktionsbereiche der Gesellschaft geworden. Vokabeln wie 'Exzellenz', 'Profilbildung', 'Kernkompetenzen', 'Qualitätsmanagement' und 'Qualitätssicherung' sind allgegenwärtig. Dabei fühlen sich alle auf dem richtigen Weg, weil alle dasselbe tun“<sup>12</sup> und sich in ihrem Handeln im Sinne einer self-fulfilling-prophecy (eine sich selbst erfüllende Prophezeiung) gegenseitig in ihren Weltdeutungen bestätigen und bestärken. Nach dieser kompletten Durchdringung des ökonomischen Denkens durch die neoliberale „Elitementalität“ hat mittlerweile auch die Pädagogik der Jugend(verbands)arbeit bereitwillig die Weltdeutungsmuster von McKinsey&Co KG und damit deren „ökonomisches“ Vokabular übernommen und eine entsprechende pädagogische (Denk-, Deutungs- und Handlungs-)Praxis entwickelt, in der alles evaluiert, gemessen und unter Standardisierungskriterien vermeintlich steuerbar gemacht wird, aber kaum noch pädagogisch verantwortlich gehandelt wird. Damit breiten die „künstlichen Medien (in unserem Fall die mit der Ökonomisierung einhergehende Technisierung und Vereinfachung von Welt, Anm. d. V.) 'Blumenkränze' über die der menschlichen Natur 'angelegten' Ketten aus.“<sup>13</sup> Jugendarbeit hat also nunmehr ihre pädagogische Deutungshoheit weitestgehend an die ökonomische Welt abgegeben und ordnet sich letzterer offensichtlich bedingungs- und schonungslos unter.

---

8 Nohl, H., a.a.O., 1961, S. 12.

9 Münch, R., a.a.O., 2009, S. 19.

10 Ebd., S. 21.

11 Hentig, H.v., Bildung. Ein Essay. Weinheim und Basel 1996, S. 73.

12 Münch, R., a.a.O., 2009, Klappentext.

13 Brunkhorst, H., Solidarität unter Fremden. Frankfurt/M. 1997, S. 11.

## 2. Jugendarbeitspädagogik im neoliberalen Zeitalter

Konzepte und Begriffe wie Methodenkompetenz, KOMPETENZCHECK, Methodentraining, Balanced Scorecard, Leistungsfähigkeit und Effektivität, Dienstleistung, Teamfähigkeit, Leitungskompetenz umschreiben die neuen Anforderungen an das Humankapital. Diese (u.v.m.) halten mittlerweile in der Jugendarbeit Einzug und gehören mehr und mehr zum selbstverständlichen Vokabular, ohne differenzierte Reflektion darüber, dass mit diesen Konzepten ein neues, nicht pädagogisches Paradigma eingeführt wird. Aufgrund der Fülle dieser (letztlich aus der ökonomischen Sphäre stammenden) Begrifflichkeiten, die in das jugendpädagogische Denken eingesickert sind und die nun ihre eigene Realitäten schaffen, zeigt sich (stellvertretend an der Einführung des KOMPETENZCHECKS zu zeigen) wie die Ideologie des Neoliberalismus allumfassend in der Jugend(verbands)arbeit Fuß gefasst hat und nunmehr die Jugendlichen, im Gegensatz zu den Ideen Humboldts, Nohls oder Hentigs, zu „Sklaven“ eben dieser Idee werden lassen und damit die Sozialpädagogik Handlanger, respektive Exekutor neoliberalen Gedankenguts wird. Um die oben aufgeworfene These zu belegen folgendes Zitat: „Um diese Fragen zu beantworten, hat der 'Career Service' - in Kooperation mit der 'Beratungsstelle für Organisationen' am Fachbereich Psychologie der Universität – einen KOMPETENZCHECK entwickelt. Unterteilt nach den Kategorien Informationsmanagement, Selbstpräsentation, Selbstmanagement, Prüfungsangst, Interkulturelle und Soziale Kompetenz sowie Medienkompetenz erfahren Studierende und Absolventen - natürlich anonym -, wo sie persönlich stehen und wo sie ihre Fähigkeiten weiterentwickeln und erproben können.<sup>14</sup> Diese Checks halten nun auch in der Jugendverbandsarbeit Einzug.

Die Jugend(verbands)arbeit hat sich damit im „globalisierten Wettbewerb“<sup>15</sup> eingereiht, um ihren Jugendlichen die vermeintlich „besten Plätze“ in der Gesellschaft zu sichern und zu ermöglichen, ganz in der Logik des „konsumistischen Hedonismus“<sup>16</sup>, für den nur mehr das „ICH“ selbst und sein (eigener) Nachwuchs zählt. Damit und mit den von McKinsey&Co KG übernommenen Sprachregelungen reißen sich die Jugendverbände und die Pädagogik der Jugendarbeit in die kritiklose Masse derer ein, die sich endgültig ihrer historischen Wurzeln entledigt zu haben glauben.

Pädagogik als Dienstleistung ist das - mittlerweile nicht mehr ganz aktuelle - aus dem Managementjargon übernommene Begriffs- und Realitätsprinzip, welches zunehmend den pädagogischen Alltag strukturiert und scheinbar (technisch) handhabbarer macht. Damit wird eine neue Realität geschaffen, die ihre eigene Sprache und praktischen Konsequenzen hat. „Die spezifische Rezeption der 'Dienstleistungsliteratur' führt zur Ableitung von Konsequenzen für die Soziale Arbeit, welche der Wirklichkeit der Sozialen Arbeit widersprechen, alles, um die eigene Theoriehoheit abzufedern. Mit einem Federstrich wird nun die Soziale Arbeit als Dienstleistung definiert, die Wirklichkeit, die man zu analysieren glaubt, erst geschaffen. Man analysiert das, was man zuvor theoretisch geschaffen hat und erklärt dann sein eigenes Konstrukt zur Wirklichkeit und gibt den Ideologen das notwendige theoretische Rüstzeug an die Hand, um nun die Ökonomisierung des Sozialen

---

14 [http://www.uni-muenster.de/CareerService/service/kompetenz\\_einleitung.html](http://www.uni-muenster.de/CareerService/service/kompetenz_einleitung.html).1

15 Vgl. Münch, R., a.a.O., 2009, S. 81.

16 Elsässer, J., Make Love and War. Wie Grüne und 68er die Republik verändern. Bonn 2002.

voranzutreiben.“<sup>17</sup>

Im neoliberalen Zeitalter dehnt sich das Ökonomische auch auf das arbeitende Subjekt und seine Sicht auf sich selbst aus. Es geht nicht mehr um Lohn als Preis für den Verkauf seiner Arbeitskraft, sondern Lohn repräsentiert ein Einkommen aus einer bestimmten Form von Kapital, nämlich dem Humankapital. Dieses umfasst Kompetenz, Geschicklichkeit und Wissen und ist keine Form des Kapitals wie die anderen, da es von der Person nicht zu trennen ist. Es besteht aus zwei Komponenten: Der angeborenen körperlich-genetischen Ausstattung und die Gesamtheit der erworbenen Fähigkeiten. Diese erworbenen Fähigkeiten sind also das Ergebnis von Investitionen: Ernährung, Erziehung und Ausbildung, aber auch Liebe und Zuwendung etc. Der Neoliberalismus macht also aus abhängig Beschäftigten autonome Unternehmer, die eigenverantwortliche Investitionsentscheidungen treffen und auf die Produktion eines Mehrwerts zielen: ihren Lohn oder ihr Gehalt. Die damit inaugurierte Figur des „Unternehmer seiner selbst“ ist heute das Leitbild der sog. Selbstmanagement-Ratgeber. Die Individuen werden nunmehr als Wettbewerber aus sich ständig verändernden Arbeits- und Aufmerksamkeitsmärkten gesehen und müssen die gleichen Fähigkeiten haben, die die Führung eines Unternehmens verlangt, um auf diesen Märkten zu bestehen: Die eigenen Ressourcen erkennen, optimal ausnutzen und ausbauen, sich strategische Ziele setzen, diese operationalisieren und das Erreichte ständig zu überprüfen, sich präsentieren, die eigenen Stärken und Schwächen kennen, kurz: Das eigene Leben im Sinne betriebswirtschaftlicher Effizienz zu gestalten.

Dieses „Humanprodukt“ hat auf dem Markt aber nur eine Chance, wenn es sich von anderen Produkten abhebt. Ein genormtes Persönlichkeitsinventar ist langweilig, Distinktion verschafft Vorteile. Eine unverwechselbare „Marke Ich“ muss kreiert werden. - aber das Label muss auch Qualität verbürgen und den Anforderungen der externen Kunden (also Arbeitgeber und Beziehungspartner) genügen. Damit dies alles gelingen kann, muss ein nahezu unbegrenzter Glaube in die Gestaltbarkeit des eigenen Lebens vorhanden sein. So wird das „einsame Subjekt“ zum Unternehmer seiner selbst, bzw. ein „flexibles“ Subjekt, das sich permanent „fit“ zu halten hat, um sein „Humankapital“ zu erhalten und zu managen, immer für die Erfordernisse eines immer unsicheren Arbeitsmarktes. Ganz wie es bereits Ernst Bloch beschrieb, dass sich nämlich jeder selbst der Nächste ist, „dies sehen alle. Dazu braucht nicht erst erzogen zu werden, das bürgerliche Leben duftet überall danach. Seine Wirtschaft ist von Anfang an auf das Selber essen macht fett gegründet und auf den Krieg aller gegen alle.“<sup>18</sup>

Jean Baudrillard bezeichnet daher die gegenwärtige Kultur der Informationsgesellschaft als eine pornographische Kultur, eine „Kultur ohne Geheimnis“<sup>19</sup>, die sich (vor allem in den Medien) aller Mechanismen der Obszönität bedient. Obszönität - Baudrillard versteht darunter den Verlust jenes Geheimnisses, das eine Handlung auslöst - kann demnach als allen Informationstechnologien innewohnende Tendenz betrachtet werden, was sich in der Unmittelbarkeit aller Handlungen, Botschaften und Aussagen, in der Gleichzeitigkeit aller Ereignisse und aller Diskurse widerspiegelt, welche

17 Hauptert, B., Wider die neoliberale Invasion der Sozialen Arbeit. Theoretische Neuorientierung zwischen Dienstleistung und Profession – Markt und Moral – Mensch und Kunde? In: np 6/2000, S. 560.

18 Bloch, E., Pädagogica. Frankfurt/M. 1972, S. 13.

19 Baudrillard, J., Die göttliche Linke. Chronik der Jahre 1977-1984, München 1986, S. 114.

diese übermitteln. Der Mensch muss nunmehr transparent und virtuell verfügbar sein, verfügbar werden, Identität verändert sich, „Wer kennt Wen“, die eigene „homepage“ und „Studi-VZ“ werden identitätsstiftend; Menschen müssen nun ihren „look“, ihre Differenz - und auch ihren „Busen und Penis“ zur Schau stellen, dies degeneriert zu einer (illusorischen) „Reklame-Form der Differenz.“<sup>20</sup> Frei nach Shakespeare: „As You Like It“!

Wenn eine Gesellschaft von solch nackter, purer Kommunikation durchdrungen ist, werden die Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre aufgeweicht, Intimität verliert im Zwang der Verhältnisse ihre Authentizität, wird beliebig und „you tube“ wird's im Zweifelsfall richten: Pardon: dokumentieren. Vermeintlich im Sinne der Aufklärung schwächt das Individuum seine Immunität und verliert Anonymität, welche ursprünglich „in seiner Nicht-Transitivität, in seiner Nicht-Leitfähigkeit für die vielen Ströme, die es umgeben, und in seinem Geheimnis und in der Unkenntnis, in der es sich über sein eigenes Geheimnis befindet“<sup>21</sup>, lag.

Wenn in einer Welt globaler Finanzen den Regierungen wenig mehr als die Rolle etwas zu groß geratener Polizeibezirke zugewiesen wird, dann übernimmt in diesem Zusammenhang „die Einsperrung eine privilegierte, wenn nicht gar die führende Rolle“<sup>22</sup> und Präventions- und Trainingsprogramme bereiten auf das Unvermeidliche, die Repression und die neue Disziplinierung<sup>23</sup> vor, die nunmehr mit elitärem Selbstverständnis vorgetragen wird. Hier geht verloren, was das Erbe der Aufklärung war, nämlich Sorge und Verantwortung für diejenigen zu tragen, die minderjährig sind. Noch bei Michel Foucault<sup>24</sup> war das Gefängnis das zentrale Modell, um die Genese und Struktur moderner Gesellschaften zu analysieren, Gesellschaften, die Foucault als Disziplinar- und Normalisierungsgesellschaften bezeichnete, da in Institutionen wie Gefängnis, Schule, Militär oder Fabrik mittels disziplinierender (Körper-)Praktiken, Einschliessungsmilieus und Humanwissenschaften ein diszipliniertes, das „normale“ Subjekt erzeugten. Diese Einschließungsmilieus sind an ein praktisches Ende gekommen. Ihre Krise begann mit der Ablösung der Disziplinalgesellschaften und deren Transformation in Kontrollgesellschaften (Gilles Deleuze) in den 1960er Jahren.

Gegenwärtig wird das Subjekt in westlichen Gesellschaften nicht mehr vorwiegend über Disziplinierungen konstituiert und kontrolliert, sondern über neoliberal<sup>25</sup> gedachte Appelle an die persönliche Selbstverantwortung und das Selbstmanagement. Das gesellschaftlich Neue des Neoliberalismus, und dessen Konsequenzen für den neuen Menschen sind nun zu untersuchen, denn die neoliberalen Transformationen sind heute allumfassend. Nach diesem Neuen ist Heute zu fragen, nachdem der klassische Liberalismus durch eine „soziale“ Marktwirtschaft<sup>26</sup> abgelöst worden war, die angesichts der Realitäten kapitalistischer Vergesellschaftung eine sozialpolitische Strategie der

---

20 Ebd., S. 113 ff.

21 Ebd., S. 124 ff.

22 Baumann, Z., Vom gesellschaftlichen Nutzen von Law and Order. In: Widersprüche, 18, 1998, S. 17.

23 Vgl. Brumlik, M., Vom Missbrauch der Disziplin. Antworten der Wissenschaft auf Bernhard Bueb. Weinheim/Basel 2007.

24 Foucault, M., Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. 9. Aufl. Frankfurt/M. 1994.

25 Vgl. Lemke, T., Krasmann, S., Bröckling, U., (Hg.), Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt/M. 2000, S. 15. Vgl. Lemke, T., Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt/M. 2000.

26 Vgl. Butterwege, Ch., Sozialstaat in der „Globalisierungsfalle“? Die neoliberalistische Ideologie und die Realität. In: np, 29. Jg. H 5, 1999.

Sozialisierung des Risikos einführte, die insbesondere in den unterschiedlichen Versicherungssystemen ihren Niederschlag fanden.

Foucault erkennt bereits früh, dass diese Form des sozialpolitischen „Regierens“ in eine Krise gerät. Nunmehr wird, so die Erkenntnis Foucaults, nicht mehr der Staat die Freiheiten (auch die des Marktes) überwachen, sondern der Markt wird selbst zum organisierenden und regulierenden Prinzip des Nationalstaates und der Gesellschaft. Staatliche Institutionen (und in der Folge dann auch die sozialen Institutionen) sollen nach marktwirtschaftlichen Prinzipien organisiert und umgestaltet werden. Damit geht es nicht mehr um einen Markt unter Aufsicht des Staates, sondern um einen Staat unter Kontrolle des Marktes. Der Neoliberalismus sucht das rationale Prinzip für die Regulierung und die Begrenzung des Regierungshandelns nicht mehr in einer natürlichen Freiheit, die es zu respektieren gilt, sondern findet es in einer künstlich arrangierten Freiheit: In dem unternehmerischen und konkurrenzialen Verhalten der ökonomisch-rationalen Individuen, diese „Ideologie“! wird sekundiert von den Vertretern einer „Theorie der rationalen Entscheidungswahl“ oder „Rational choice theory“.<sup>27</sup>

Im Neoliberalismus ist die Ökonomie nun nicht mehr ein Bereich unter anderen; er wird ausgedehnt auf jeden Bereich menschlichen Handelns, soweit dort mit knappen Ressourcen konkurrierende Ziele erreicht werden sollen. Diese Ausweitung erfolgt auch und gerade auf das Gebiet des Sozialen, indem die Differenz zwischen Ökonomischem und Sozialem eingeebnet wird und das Soziale ökonomischen Analyseschemata und Entscheidungskriterien unterworfen wird.

### **3. Der „automobile“<sup>28</sup> Mensch: Von Kompetenzen und KOMPETENZCHECKS**

#### **Kompetenzcheck und Managementideologie**

Der im Moment zu implementierende KOMPETENZCHECK in der Jugendarbeit, bzw. die Rede von den „checks“ steht letztendlich in der Tradition des TQM (Total Quality Management), welches in den 80er Jahren in Deutschland zunächst in der Automobilproduktion und deren Zulieferbetrieben eingeführt wurde. TQM is a „business management strategy, aimed at embedding awareness of quality in all organizational processes (...) and has been „widely used in manufacturing, education, call centers (..) as well as NASA space and science programs“ schreibt dazu die Wikipedia. Die internationale Standardisierungs Organisation (ISO) definiert TQM as „a management approach for an organization, centered on quality, based on the participation of all its members and aiming at long-term success through customer satisfaction, and benefits to all members of the

---

<sup>27</sup> Vgl. Schäfer, H. B./Wehrt, K. (Hg.), Die Ökonomisierung der Sozialwissenschaften. Frankfurt/M. 1989. Kunz, V., Rational Choice. Frankfurt/M. 2004.

<sup>28</sup> Αὐτό (selbst) und mobilis (beweglich) wird der Mensch nun wahrsten Sinn des Wortes. Er wird selbst beweglich, bewegt sich in und mit seinem Selbst, ohne Referenz auf den Mitmenschen, die Umwelt, die Natur.

organization and to society."

TQM wurde zunächst in der japanischen Autoindustrie aus us-amerikanischen Qualitätssicherungsansätzen weiterentwickelt. Die japanische Industrie (Automobilbereich, Unterhaltungselektronik, Kameraindustrie etc.) eroberte in den 70er und 80er Jahren mit qualitativ hochstehenden, jedoch preisgünstigen Produkten große Marktanteile insbesondere in den USA und in Europa. Untersuchung dieses Markterfolges stießen auf eine alte us-amerikanische Qualitätsphilosophie. In den siebziger und achtziger Jahren kam diese schließlich auch bei namhaften US-amerikanischen Unternehmen - nunmehr TQM genannt - zur Anwendung. Der Grundgedanke ist: Qualitätsmanagement soll sich nicht auf die technischen Funktionen zur Sicherstellung der Produktqualität beschränken, sondern wird auf die Beziehung zwischen dem Unternehmen und seinen Kunden ausgedehnt. Als oberstes Ziel wird die Kundenzufriedenheit definiert. Diese Qualitätsphilosophie hielt auch gegen Ende des 20. Jahrhunderts im sozialen Bereich Einzug, anfänglich am deutlichsten ausgeprägt im Pflegebereich.

Die momentane Einführung des sog. KOMPETENZCHECKS in die Jugendverbandsarbeit - als Folge der Dienstleistungsdiskussion und der neuen Bezeichnung der Zielgruppe (Kinder und Jugendliche) nunmehr als Kunden - und des KOMPETENZPASSes in die Schulen, wird von Seiten des zuständigen Ministeriums in Rheinland-Pfalz wie folgt begründet. „Die persönlichen Qualitäten, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die junge Menschen erwerben, wenn sie sich in der Jugendarbeit oder der Jugendverbandsarbeit aktiv betätigen, sind weit über den Rahmen dieses ehrenamtlichen Engagements hinaus von Bedeutung. Bei Bewerbungen um eine Ausbildungsstelle, einen Studienplatz oder um eine Arbeitsstelle kann ein Nachweis insbesondere von Sozialkompetenzen oder Methodenkompetenzen Bewerberinnen und Bewerbern Vorteile verschaffen. Denn diese Kompetenzen, die unter Fachleuten als ‚softskills‘ bezeichnet werden, sind bei der Personalauswahl in Wirtschaft und Verwaltung von zunehmender Bedeutung.“<sup>29</sup> Somit bietet der „vorliegende KOMPETENZPASS eine praxisnahe Arbeitshilfe, um den Fokus der Arbeit an den Schulen auf die Schülerinnen und Schüler zu richten und deren Stärken zu beschreiben. Er wurde von erfahrenen Schulpraktikern in Kooperation mit dem Pädagogischen Zentrum Rheinland-Pfalz (PZ) entwickelt. [...] Die Arbeit mit dem KOMPETENZPASS bietet die Möglichkeit,

- die Stärken und Potentiale der Schülerinnen und Schüler zu erkennen und zu beschreiben.
- den Schülerinnen und Schülern dies rückzumelden und ihnen so eine bessere Selbsteinschätzung zu ermöglichen.
- Ziele für die schulische und berufsorientierende Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern zu vereinbaren.
- Die Entwicklung der Jugendlichen über einen längeren Zeitraum zu dokumentieren.
- Den Schülerinnen und Schülern Ordnungsstrukturen zu vermitteln.“<sup>30</sup>

Der KOMPETENZPASS sollte nach Auffassung der Autoren in einem einheitlichen Ordner geführt

---

29 Vgl. <http://www.mbwjk.rlp.de/aktuelles/pressearchiv/einzelansicht/news/2009/03/reiss.kompetenzcheck-wertet-ausserschulische-bildung-auf>.

30 Ebd.

und in der Schule aufbewahrt werden. So haben die Jugendlichen und die Lehrkräfte im Unterricht jederzeit Zugriff darauf. Außerdem ist somit gewährleistet, dass die Schülerinnen und Schüler bei der Schulentlassung ein vollständiges Portfolio der vergangenen Schuljahre besitzen.<sup>31</sup>

In bourdieuscher Lesart wird hierdurch die „verbissene Konkurrenz, die im Bildungswesen herrscht, und vor allem des *Schicksalseffekts*, den das Bildungssystem für die Jugendlichen hat“<sup>32</sup> verdoppelt und zwar von denjenigen gesellschaftlichen Institutionen, die normalerweise eine kompensatorische Funktion gegenüber den konkurrenzorientierten ökonomischen Institutionen einnehmen. Traditionell hat diese Funktion die Jugendarbeit und - mit Abstrichen - auch die Schule inne.

Münch<sup>33</sup> hat warnend drauf hingewiesen, dass im Fahrwasser der PISA-Debatte „Bildung auf die Vermittlung genereller Kompetenzen und lebenslanges Lernen umgestellt“ wird und dadurch die klassischen Bildungsinstitutionen und deren lokale Eliten ihre kulturelle Deutungshoheit an globale Eliten abgeben. Ergänzend kann formuliert werden, dass die Leistungen der Schüler und Schülerinnen nunmehr im internationalen Vergleich - unabhängig von lokalen kulturellen Traditionen - gemessen werden, um fehlende Kompetenzen zu diagnostizieren, die dann in Kompetenztrainings antrainiert werden können und mittels des „KOMPETENZPASSes“ nachgewiesen werden. Begünstigt wurde diese Entwicklung von zwei sich ergänzenden gesellschaftlichen Entwicklungen:

1. eine instrumentelle Rationalisierung von Governance wurde eingeführt.<sup>34</sup> Nicht mehr das gute Wissen und Gewissen, verbunden mit einer professionellen Ethik, bzw. politischen Ethik zählt als Maßstab des pädagogischen oder etwa des politischen Handelns, sondern die (externe und quasi objektivierte) wissenschaftliche Expertise (Evaluation etc.) wird nunmehr als alleinige Erklärung und alleiniger Maßstab der Erklärung von Welt herangezogen und
2. Bildung wird nunmehr scheinbar mit „naturwissenschaftlicher Methodik messbar“<sup>35</sup> gemacht, wobei das grundlegende Element von Bildung, nämlich Autonomieerweiterung und Aufklärung dem „industriellen“ Fetisch geopfert wird.

Die Einführung des KOMPETENZCHECKS in die Jugend(verbands)arbeit kann also mit Münch zurecht „als neue Form von Governance“ beschrieben werden, die mit dem neuen Bildungsmodell wahlverwandt sei, da sich die Strukturen gegenseitig ergänzten.<sup>36</sup> „Das neue Bildungsmodell stellt Bildung auf Wissen- und Kompetenzerwerb um und zerlegt den Prozess in einzeln abgeprüfte Kurse, die nahezu beliebig kombiniert werden können. (...) Das neue Steuerungsmodell ersetzt aber auch die professionelle Entscheidungspraxis des Experten, der seine Tätigkeit nach bestem Wissen und Gewissen auf der Grundlage seiner Berufsethik und seines Fachwissens gründet.“<sup>37</sup> Damit wird

---

31 Vgl. <http://www.pz-rlp.de/neu/01/b-bereiche/02.schularten/dwnld/kompetenzpass.pdf>

32 Bourdieu, P., *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*. Frankfurt/M. 1998, S. 45.

33 Münch, R., a.a.O., 2009, S. 47.

34 Governance bezeichnet allgemein das politische-gesellschaftliche Steuerungs- und Regelungssystem einer politisch-gesellschaftlichen Einheit. Governance bezieht sich auf Strukturen sowie institutionelle und prozessuale Elemente.

35 Vgl. Münch, a.a.O., 2009, S. 73.

36 Ebd., S. 75.

37 Ebd., S. 75 f.

die Welt nur noch unter der Deutungsmacht der Ökonomie und dessen Begrifflichkeit bestimmt. Der KOMPETENZCHECK ist ein Beispiel der „Umstrukturierung der sozialen Wirklichkeit nach ökonomischen Modellen“ und eine Umdeutung der pädagogischen Logik der Jugend(verbands)arbeit in eine ökonomische, von der Managementideologie dominierte Logik.

Damit kam eine scheinbar unumkehrbare Entwicklung in Gang, die vorsichtig formuliert, im Bereich Sozialer Professionen auf mehr als offenen Ohren stieß. Bot sich doch nun eine Denkweise an, die scheinbar Ordnung in das Chaos des menschlichen Lebens und des menschlichen Leids zu bringen versprach. Die komplexe und komplizierte Innenwelt der „menschlichen black box“, der hermeneutischen Verunsicherung menschlicher Daseinsformen wurde nun sichtbarer, scheinbar transparent und mittels des Dienstleistungsparadigmas so in ihrer Komplexität reduziert, dass sie nunmehr gut handhabbar und prognostizierbar erschien. Welch grandioses Versprechen, auf Fehldeutung der menschlichen Natur gebaut!

Was braucht es fürderhin noch komplizierter diagnostischer Verfahren, wenn Arbeitsabläufe und -zusammenhänge standardisiert und schematisiert werden können. Hinzu kommt ein Weiteres: Sozialarbeiter/innen rekrutieren sich gewöhnlich aus dem proletarischen oder dem traditionellen und wert-konservativen Milieu. Dies führt häufig, insbesondere bei einer fehlenden Professionalisierung dazu, dass diejenigen (persönlichen) Orientierungen die Oberhand gewinnen, die im Herkunftsmilieu einsozialisiert wurden. So konnten in Interviewanalysen im Rahmen eines Projekts zum Habitus von Professionellen in Jugendverbänden rekonstruiert werden, dass die Komplexität der Welt im Sinne eines „Handwerkers“ gedeutet wird. Es werden relativ klar und schematisch ablaufende pädagogische Prozesse im Modus des restringierten Sprachcodes (Bernstein) gedeutet, obwohl pädagogische Prozesse komplex strukturiert sind und nicht auf einfache (formale) Kausalitäten zu reduzieren sind. Es kommt dann zur Spannung zwischen inkorporiertem und formal-institutionellem Habitus.<sup>38</sup> Es scheint zudem eine Tendenz daraufhin zu deuten, dass sich die Sozialarbeiter eher an der juristischen Handlungslogik orientieren, die mehr formale Sicherheit verheißt, denn an der sozialarbeiterischen Handlungslogik. Neuere TQM-Programme von Standardisierung<sup>39</sup> unterstützen diesen Prozess.

Schaut man in die Geschichte der Jugendverbandsarbeit, hat gerade diese stets ein (zugegebenermaßen latentes) revolutionäres oder resistentes Potential entfaltet, welches es auch heute zu wecken oder mäeutisch auf die Welt zu bringen gilt. Dafür braucht es allerdings entsprechende (pädagogische) Rahmenbedingungen, in denen, allgemein formuliert, Alltag und bildungs-herausfordernde Begegnungen stattfinden können. Wie skizziert exekutiert die „neue Pädagogik“ mit ihrem „Methodenfeuerwerk“ weitestgehend die „Wünsche“ der Lobbyisten, die kommunikative, flexible, teamfähig-angepasste Personen brauchen, nur keine „politisch-inkorrekten“ und mündigen Subjekte. Deswegen wird trainiert, was das Zeug hält; Domestikation inklusive.

Zwar wird in Gesprächen und Präsentationen stets darauf verwiesen, dass diese (zu trainierenden)

38 Bastuck, J., Schenk, I., Zur Rekonstruktion sozialarbeiterischen Handelns am Beispiel des Jugendamtes Saarbrücken. Eine exemplarische Fallanalyse. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Saarbrücken 2000, S. 72 f.

39 Vgl. etwa: Lüttringhaus, M., Streich, A., Risikoeinschätzung im Team: Keine Zeit? Höchste Zeit! - Das Modell der Kollegialen Kurzberatung zur Risikoeinschätzung und Planung des weiteren Vorgehens. In: EREV Schriftenreihe, 49. Jg., Heft 1/2008, S. 39-59.

„Kompetenzen“ etwa für den Jugendverband, für den Beruf etc. notwendig seien und „man/frau“ sich ja an den Interessen, Bedürfnissen und der Lebenswelt der Jugendlichen orientiere, in der konkreten Vermittlung der sog. Kompetenzen zeigt sich nun, dass es nicht um Vermittlung mit zukunfts offenem Ausgang geht, sondern um eine Schimäre von Freiheit, wie dies durch die Ausführungen zur repressiven Toleranz verdeutlicht wurde.

### **Von der Freiheit der Wahl zur Freiheit der Qual**

Die Jugendlichen können scheinbar aus den vielfältigsten Möglichkeiten auswählen, der freie Markt lässt grüßen; diese Möglichkeiten werden ihnen im Zeitalter der „Gouvernementalität“<sup>40</sup> allerdings so vermittelt, als gäbe es nur diese und nur diese Möglichkeit. Und im Übrigen, gerade für Jungen aus „schwierigen Milieus“ kann die „Freiheit der Wahl zur Freiheit der Qual“ werden, denn sie benötigen Führung und eine Richtschnur, um die Freiheit des Lebens zu gewinnen. Hier setzt sich dann in Pädagogik und in Sozialarbeit eine grundlegend neue Struktur durch, die Thiel<sup>41</sup> als „neoliberale Gouvernementalität“ bezeichnet. „Es erhärtet sich zunehmend der Verdacht, dass der Offenen Unterricht möglicherweise als Instrument in Erscheinung tritt, das einer neuen subtileren Form der Menschenführung respektive einem neuen Geist des Regierens nach ökonomischen Vorbild leicht in die Hände spielen könnte. Das Prinzip, bzw. das Konzept des Selbstmanagements, nimmt dabei jene Position ein, welches vormals von direkten Disziplinierungsmaßnahmen übernommen worden ist.“<sup>42</sup>

Dass die dadurch entstehenden Herrschaftsprinzipien darin münden, dass nicht mehr die Kraft des besseren Argumentes im Korrektiv der Gemeinschaft zählt, sondern die je subjektive Interpretation auf dem Hintergrund eines technisch-machbaren Weltbildes, damit gerät der kritische Diskurs ins Abseits. So wird etwa im Zusammenhang mit dem KOMPETENZCHECKS in den jeweiligen Arbeitskreisen der Jugendverbände argumentiert, das Konzept werde für den Jugendverband nutzbar gemacht und dementsprechend mit eigenen Inhalten gefüllt. Zentrale Kriterien der sog. „Schlüsselkompetenzen“ sind Kommunikationskompetenz, die Fähigkeit zur Teamarbeit und zum Verantwortungsbewusstsein, Selbstbewusstsein und Selbstständigkeit bis hin zu sozialen Kompetenzen (soft skills), die von der Fähigkeit, Nein zu sagen, Wünsche und Forderungen zu äußern, Kontakte zu knüpfen, Gespräche zu beginnen und zu beenden bis zu positive oder negative Gefühle offen zu

---

40 „Gouvernementalität“ bezeichnet für Michel Foucault den Zusammenhang von individueller Selbsttechnik und äußerer Herrschaft. Es geht also um solche „innergelegten“ Führungstechniken, die jenseits des traditionellen Staatsapparates angesiedelt sind und des zwanglosen Zwangs der aktiven Selbstverpflichtung von Individuen bedürfen. Der neoliberale Umbau westlicher Gesellschaften setzt gerade auf diese Gestaltung der individuellen Freiheit der Akteure, um ihre politischen Reformprojekte zu realisieren. Für Foucault ist die besondere, moderne Machtform gekennzeichnet durch das Zusammenwirken von äußerer Fremdführung und Disziplinierung einerseits und innerer Selbstführung, Selbstdisziplin und Selbstmanagement der Individuen andererseits. Konzepte, die der neoliberale Staat aktiviert und universalisiert, sind dann Selbstführung, Selbstmanagement, Selbstkontrolle und Selbstregulation; also „fördern und fordern.“ Vgl.: Foucault, M., Geschichte der Gouvernementalität, 2 Bände, Frankfurt/M. 2004. Kessl, F., Der Gebrauch der eigenen Kräfte. Eine Gouvernementalität Sozialer Arbeit, Weinheim/München 2005.

41 Thiel, B., Führung zur Selbstführung durch Selbstmanagement. Das Gegenwartsphänomen Offener Unterricht als subtile Form der Disziplinierung. Münster/Hamburg 2007, S. 117.

42 Ebd., S. 121 ff.

sagen, reichen.

Nun wird nachvollziehbar warum sich – handwerkschaftlich korrekt gedacht - auch (soziale) Kompetenzen antrainieren lassen und die (scheinbar) positiven Ergebnisse des Trainings dann im Sinne der „self-fulfilling-prophecy“ später mittels Evaluation bestätigt werden. Hier wird allerdings - in einem grandiosen Missverständnis befangen - „Wissen um etwas“ (Fähigkeit: Kompetenz) mit dem „Können von etwas“ (Tun/Praxis: Performanz) verwechselt. Denn die allgemeinen (gattungsinhärenten) kognitiven Fähigkeiten sagen nichts darüber aus, wie in einer historisch konkreten Situation ein konkretes Subjekt aus diesen Fähigkeiten eine autonome Praxis entwirft, gestaltet und Handlungen realisiert.

Diese „Kompetenzen“ korrespondiert mit den von Hradil<sup>43</sup> analysierten Eigenschaften des kleinbürgerlichen, aufstiegsorientierten Milieus. Dessen Eigenschaften sind Status, Prestige, Sicherheit, Ehrfurcht, Sauberkeit, Zielstrebigkeit, Arbeitsethos, soziale Anpassung. Letztlich wird so die kleinbürgerliche, ökonomische, wert-konservative Sicht als Herrschaftssicht und finale Deutungsmacht etabliert. In kritischer Perspektive sind die sog. „Kompetenzen“ keine universellen, sondern partikulare, milieugebundene Deutungen von Welt, die latent im Sinne der Gouvernamentalität der Gegenwart „vermittelt“. Nach Bourdieu<sup>44</sup> zeichnet sich die kleinbürgerliche Moral durch „Individualismus, dem Vergleich mit dem Nächsten, (...) die die Präntention kultiviert aus. Bei ihr triumphieren die Sorge um das individuelle Heil, der Wettbewerbsgeist, der Geschmack am 'Erscheinen'.“<sup>45</sup>

### **Vom Glauben an die Machbarkeit: Performanz, Wissen und Kompetenz**

„Die Kultur des modernen okzidentalen Rationalismus ist, dies geht aus obigem hervor, im Kern eine der rationalen Beherrschung und Methodisierung aller Lebensbereiche auf der Basis der rational gegründeten Berechenbarkeit. [...] Das Verständnis unserer gesellschaftlichen Ordnung, unserer Kultur und Zivilisation als Ausdruck des 'modernen okzidentalen Rationalismus', welcher primär durch die Elemente der *Methodisierung*, *Berechenbarkeit* und *Disziplinierung* charakterisierbar ist.“<sup>46</sup>

Diese Machbarkeitsgläubigkeit durchzieht mittlerweile auch diejenigen gesellschaftlichen Institutionen, die mit dem Leiden von Menschen konfrontiert sind, wie sich dies etwa in Altersheimen am deutlichsten zeigt. Zentral ist hierbei, dass im Sinne der Machbarkeit Begriffe aus ihrem Herkunftskontext entfremdet werden und mit, im aktuellen Zeitalter das individualisierten Kapitalismus, selbst definierten Inhalten (neu) definiert werden, so dass sie „passen“ und zum Jargon werden. „Daß die Jargonworte, unabhängig vom Kontext wie vom begrifflichen Inhalt, klingen, wie wenn sie ein Höheres sagten, als was sie bedeuten, wäre mit dem Terminus der Aura zu be-

43 Hradil, S., Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Opladen 1987.

44 Bourdieu, P., Wie die Kultur zum Bauern kam. Über Bildung, Schule und Politik. Hamburg 2001, S. 19.

45 Ebd.

46 Fend, H., Sozialgeschichte des Aufwachsens. Bedingungen des Aufwachsens und Jugendgestalten im zwanzigsten Jahrhundert. Frankfurt/M. 1988, S. 48 f.

zeichnen.“<sup>47</sup> Gleiches gilt für die Kompetenzdebatte.

Noam Chomsky<sup>48</sup> hat im Rahmen seiner Untersuchungen zur Theorie der Universalgrammatik schlüssig nachgewiesen, dass „Kompetenz“ stets auf ein System formal-abstrakter grammatischer Regeln (oder eine soziale Architektonik) verweist. Diese Regel (Architektonik, Morphologie) stellen die „Bedingung der Möglichkeit des konkreten Sprachgebrauch des Sprechers“<sup>49</sup> bereit. Performanz hingegen verweist auf den aktuellen (konkreten) Gebrauch der Sprache, also Sprache auch als Handlung (Sprechakte) begreift; Kompetenz wiederum ist als (genetisches) Gattungspotential bei jedem Menschen vorhanden. Die Frage die sich für jeden Menschen stellt ist, wie er von dem Gattungspotential der Kompetenz Gebrauch macht, wie er sie praktisch in die Performanz überführt. So gedacht, lassen sich die Kompetenztrainings schnell als Pseudoveranstaltungen entlarven, da etwas trainiert werden soll, was als Gattungspotential immer schon vorhanden ist und von daher so grundsätzlich nicht trainierbar ist.

Noam Chomskys Differenz von Kompetenz als allgemeiner Sprachfähigkeit und Performanz als individueller Sprachverwendung steht in der Tradition der Saussureschen Dichotomie von *langue* (allgemeine Sprache, bzw. Sprachsystem) oder *langage* (nationale Sprache) und *parole*<sup>50</sup> (individuelles Sprechen als raum-zeitliche Konkretisierung von *langue*). Chomsky<sup>51</sup> geht davon aus, dass ein Sprecher mit einem endlichen Inventar von Elementen (Lauten, Wörtern) und Verknüpfungsregeln im Rahmen der Performanz eine prinzipiell unendliche Zahl verschiedener Äußerungen (Sätze) hervorbringen. Jeder (normal sozialisierte) Hörer kann mit dem erworbenen sprachlichen Wissen Äußerungen verstehen, die er nie zuvor gehört hat, sowie trotz gewisser Unterschiede (Dialekt etc.) gleichbedeutende Äußerungen als solche identifizieren und gleichzeitig kann der Hörer sprachliche Äußerungen im Hinblick auf ihre Richtigkeit, Paraphrasierungen und Angemessenheit (Grammatik etc.) beurteilen.

Wie Ulrich Oevermann bereits früh formulierte, decken Kompetenztheorien dann die „Ebene der universalen Ausstattung und Bewusstseinsstrukturen und die (quasi-universellen) Prozesse ihrer Entfaltung ab; Performanztheorien würden sich auf die Ebene der Bedingung der handlungspraktischen Realisierung dieser Kompetenzen in der konkreten Lebensgeschichte und damit auf die Ebene der individuellen Differenzierung beziehen.“<sup>52</sup> Darauf bezieht sich auch Oevermanns Konzept des „normal sozialisierten Subjekts“, nämlich in Bezug auf Lernen und Entwicklung, darauf, dass Menschen zum einen in der Lage sind, kumulativ zu lernen und zum weiteren aus einmal gelerntem und verarbeitetem Wissen quasi synthetisch in die Zukunft gerichtete Erfahrungsurteile bilden können. Also nicht alle Erfahrungen selbst machen müssen, um abduktive Urteile zu bilden.

---

47 Adorno, T. W., Jargon der Eigentlichkeit. Zur deutschen Ideologie. Frankfurt/M. 1964, S. 11.

48 Chomsky, N., Regeln und Repräsentationen. Frankfurt/M. 1982, S. 234.

49 Wagner, H.-J., Sozialität und Reziprozität. Strukturelle Sozialisationstheorie I. Frankfurt/M. 2004, S. 94.

50 Im Deutschen könnte man unterscheiden zwischen Sprache als solche (an sich) und Sprache als Rede (für sich).

51 Vgl. Chomsky, N., Sprache und Geist. Frankfurt/M. 1999.

52 Oevermann, U., Programmatistische Überlegungen zu einer Theorie der Bildungsprozesse und zur Strategie der Sozialisationsforschung. In: Hurrelmann, K., (Hg.), Sozialisation und Lebenslauf. Empirie und Methodik sozialwissenschaftlicher Persönlichkeitsforschung. Reinbek bei Hamburg 1976, S. 38.

## Kompetenztrainings und Herrschaft

Sozialpädagogisch und psychotherapeutisch ausgerichtete Präventionsprogramme (Aggression, Drogen, Gewalt), - diese beginnen, um erfolgreich zu sein, am besten bereits im Kindergarten<sup>53</sup>, - und neue soziale Experimentalität gehen einher mit der „neuen großen Einsperrung“<sup>54</sup>, vorwiegend männlicher Probanden, als notwendiger Ergänzung zu den neuen „neoliberalen Freiheiten“ - mit dem „Abbau des Sozialstaates, d.h. unsichere Arbeitsverhältnisse und Exploitation, auf der anderen Seite Kriminalisierung und Verwaltung der sozialen Unsicherheit und des Elends sowie dem Ausbau des Strafstaates. Die Vermittlung von Kompetenzen wird so zum Herrschaftsinstrument unter dem Deckmantel der Verbesserung der Chancen des Zugangs zum ersten Arbeitsmarkt, ganz wie es die „Gründer“ der Jugendbewegung verhindern wollten.

Mit der Einführung des KOMPETENZCHECKs und dessen Semantik im Gefolge der sog. Dienstleistungsorientierung „hat die Bildung nicht länger die Funktion der Reproduktion der ständischen Strukturen der Fachbildung, vielmehr wird sie auf die Vermittlung von Grundkompetenzen verpflichtet, die notwendig sind, um sich auf dem offenen Markt zu behaupten.“<sup>55</sup> Im Gegensatz zur traditionellen Aufgabe der Jugendarbeit, den Zugang zur Welt zu öffnen und eine universelle Solidarität (bzw. eine universalistische Perspektive zu öffnen) zu ermöglichen, wird sie aus einer opportunistisch-anpasserischen Haltung heraus auf die einseitige Vorbereitung auf einen immer unsicher werdenden Arbeitsmarkt verengt und reduziert, auch wenn schönfärberisch argumentiert wird, letztere Aufgabe sei nur ein Aspekt der Jugendarbeit. Jedoch zeigt sich in diesem Aspekt die „Haltung“ gegenüber Obrigkeit, die eben vom Opportunismus geprägt ist und sich auf der Ebene der Jugendlichen ebenfalls als opportunistische Anpassung an Politik und Wirtschaft niederschlägt. Alle sind sich einig, es gibt keine Alternative: TINA.

Die Frage die sich hier unweigerlich stellt ist, was mit den Jugendlichen passiert, die sich dem widersetzen bzw. die durch den Kriterien des KOMPETENZCHECK nicht genügen. In der ökonomischen Logik bleibt kein Zweifel, sie gehören nicht dazu, es kommt zu Selektion. „In der Konsumgesellschaft ist kein Platz mehr für mit Fehlern behaftete, unvollkommene, unausgefüllte Konsumenten.“<sup>56</sup> „Das Bildungssystem (hier der Jugendverband: Anm. d. V.) verhängt seine Totalurteile und unwiderrufliche Verdikte, durch die alle Schüler, oft mit großer psychologischer Brutalität, in eine einzige – heute von nur einer Disziplin, der Mathematik angeführten – Hierarchie der Leistungsformen gepresst werden. Wer aus dieser herausfällt, findet sich im Namen eines

53 Vgl. Koglin, U., Petermann, F., Sucht- und Gewaltprävention im Kindergarten. In: Textor, M. R. (Hg.), Kindergartenpädagogik - Online-Handbuch – ([www.kindergartenpaedagogik.de/747.html](http://www.kindergartenpaedagogik.de/747.html)). „In Anlehnung an die Risikofaktoren können sich Präventionsmaßnahmen sowohl an das Kind, die Eltern oder das soziale Umfeld richten. Zu den elterngerichteten Maßnahmen zählen beispielsweise Kurse zur Förderung der Erziehungskompetenz, aber auch zur familiären Interaktion und Partnerschaft. Die Elternkurse sind häufig lernpsychologisch orientiert und vermitteln Erziehungspraktiken, die auf eine Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung und eine Förderung positiven Verhaltens des Kindes abzielen.“

54 Wacquant, L., Elend hinter Gittern, Konstanz, 1999, S. 64 ff. Vgl. auch: Dinges, M., Sacks, F. (Hg.), Unsichere Großstädte? Konstanz 2000.

55 Münch, R., a.a.O., 2009, S. 30.

56 Baumann, Z., Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne. Hamburg 2005, S. 23.

Kriteriums verdammt, dass kollektiv anerkannt und gebilligt, also psychologisch unanfechtbar und unangefochten ist, dass Kriterium der Intelligenz.“<sup>57</sup>

### ***Exkurs: Schluss mit der Kritik<sup>58</sup> oder das Ende der Intellektuellen***

Wie Narr und Brunkhorst festhalten, hat sich in der Globalisierungsdebatte der vergangenen beiden Jahrzehnten eine folgenreiche Verschiebung der Bedeutung der Sozial-, Geschichts- und Geisteswissenschaften ergeben.<sup>59</sup> Diese sollen nun im Verein mit postmoderner Kunst und Architektur Lastenausgleich für die vielfältigen Modernisierungskosten der modernen Gesellschaft schaffen. Die neuen Oligarchien bedürfen einer renovierten Bildungsreligion um das Bündnis der Eliten kitten. Was also heute die „neuen Gegenintellektuellen von den alten deutschen Mandarinen unterscheidet, ist im wesentlichen zweierlei. Sie haben den Affekt gegen Industrie und Geld, gegen Bürokratie und Parlament aufgegeben und sind keine militanten Antimodernisten mehr; und sie haben den Glauben an jene Bildungsreligion verloren, die sie immer noch propagieren, ihr Appell an Tradition und Werte verzichtet auf Wahrheitsanspruch. (...) Vielleicht ist es paradoxerweise das, was ihren überraschenden „appeal“ bis weit in die vormals neue Linke hinein erklärt. Wie der Konservatismus (...) setzen sie auf *Tautologie* und *naturalistischen Fehlschluss*. Die Gesellschaft ist, was sie ist, und damit basta! Aber sie erheben mit diesem Satz keinen Wahrheitsanspruch mehr. Sie nehmen den pragmatischen Selbstwiderspruch bewusst in Kauf.“<sup>60</sup>

Die aktuelle Mentalität, die Brunkhorst und Narr zutreffend kritisieren, verkündet mit jedem ihrer Worte Ideologie. Mit jedem Satz der „neuen Ideologen“ wird zugleich deutlich gemacht, dass diese Ideologie beliebig veränderbar ist. Man kann glauben, muss aber nicht! Hierin liegt ihre paradoxe Überzeugungskraft. So wird dieser Theorietyp zum Handlanger der Macht, die nun endlich die Welt so verändern kann, wie sie sich laut Theorie schon längst ausgestaltet hat. Theorie wird damit im ursprünglichsten Sinn zur Ideologie, zur Weltanschauung der herrschenden Klasse nämlich.

Im Entwurf einer besseren Welt, im letztendlich utopischen Charakter der Theorie wurde die Idee der Aufklärung und ihr Erbe, die Demokratie gedacht. Diese Idee darf nicht zur Disposition stehen. Bekanntlich formulierte Kant die Idee der Aufklärung als „den Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“ Daran knüpft sich weiterhin die zentrale Idee der europäischen Moderne, das radikale Projekt der in sich widersprüchlichen Aufklärung, wie wir spätes-

---

57 Bourdieu, P., Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion. Konstanz 1998, S. 46.

58 Brunkhorst, H., Schluss mit der Kritik! In: Die ZEIT, Nr. 45 vom 4.11.1999, S. 54.

59 Vgl. u.a.: Brunkhorst, H., Der entzauberte Intellektuelle. Über die neue Beliebtheit des Denkens. Hamburg 1990. Narr, W. D., Krise der Gesellschaft, Krise der Sozialwissenschaften. In: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau. H 39, 22. Jg. 1999.

60 Brunkhorst, H., a.a.O., 1990, S. 58.

tens seit der „Dialektik der Aufklärung“ wissen. Die neuen Dimensionen von Unfreiheit und Abhängigkeit, im sog. Zeitalter der weltkapitalistischen „Globalisierung“<sup>61</sup> sind zu fassen, zu beschreiben und zu analysieren.

Nach Ökonomie und Politik hat sich auch die globale Wissenschaft nun wie selbstverständlich auf ein neues Paradigma der Welterklärung geeinigt. Die kommunikative Kraft der Vernunft wird durch die ökonomische Kraft des Kapitals ersetzt. Die mit der Globalisierung zusammenhängende „Ökonomisierung“ verlangt den neuen, den flexiblen Menschen, welcher der „Kultur des neuen Kapitalismus“ (Sennett) entspricht und entsprechend geformt wird. Sennett hat folgende Schlüsselbegriffe zum Verständnis der Ökonomisierung rekonstruiert: Drift, prinzipielle Flexibilität, Unlesbarkeit des Alltags, Risiko, Scheitern des protestantischen Arbeitsethos, das „Ich“ als Zentrum des „Selbst“<sup>62</sup>. Sennett kommt im Zuge seiner Rekonstruktion zu gänzlich anderen Schlüssen als die „Zeitgeistideologen“. Er kapituliert nicht vor der Unausweichlichkeit der „Ökonomisierung“, sondern analysiert deren innere Logik und zeigt analytisch die Folgen auf, nicht als unausweichlich, sondern als Produkt menschlicher Geschichte.

Die Entzauberung von Mythen ist konstitutiv für die Entfaltung der Moderne. Nun werden neue, nicht-religiös-philosophische, sondern ökonomische Mythen entworfen, welche die Unausweichlichkeit der wirtschaftlichen Entwicklung suggerieren. Die Mythen der Moderne ist nun gerade dadurch gekennzeichnet, dass dem abendländischen Menschen „Dinge“ versprochen und zugemutet werden, die in anderen historisch-kulturellen Traditionen keineswegs selbstverständlich sind. Die Kühnheit dieses modernen Menschenbildes schlägt sich in seiner Erscheinungsform nieder: Es gibt sich voller Verheißung und Zauber, aber eben auch als Verklärung und Verschleierung. Dieser Mythos verspricht Lebensqualität, indem er auf andere Mythen verweist, auf den Schwung des allgemeinen technischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritts mit seinen Versprechungen wachsenden Wohlstands und Wohlergehens für alle. Mit der Notwendigkeit für die Gesellschaftsmitglieder, das Leben stetig neu zu akzentuieren, eines „aktiven Handlungsmodells des Alltags“, in welchem das Ich im Zentrum steht, verändert sich das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft: Eine Subjektivierung sozialer Konflikte und Probleme findet statt. Die damit einhergehende neue Moral kann als „Landstreichermoral“ beschrieben werden. Der Landstreicher „weiß nicht, wie lange er dort, wo er ist, noch bleiben wird, und zumeist ist nicht er es, der über die Dauer seines Aufenthalts befindet. Unterwegs wählt er sich seine Ziele, wie sie kommen und wie er sie von den Wegweisern abliest; aber selbst dann weiß er nicht sicher, ob er an der nächsten Station Rast machen wird, und für wie lange. Er weiß nur, dass seines Bleibens sehr wahrscheinlich nicht lange sein wird“<sup>63</sup> Völlig aus den Augen gerät die Möglichkeit des Denkens eines anderen Entwurfs! Unausgesprochen werden - in bürgerlicher Manier - die Imperative des Wirtschaftswachstums, das Versagens der staatlichen Integrationsaufgabe als quasi natürliche Vorgänge beschrieben. Letztlich wird akzeptiert, dass die Ökonomie in die Ökologie gewachsener Lebens-

---

61 Vgl. Butterwege, Ch., Sozialstaat in der „Globalisierungsfalle“? Die neoliberalistische Ideologie und die Realität. In: neue praxis, 29. Jg. H 5, 1999.

62 Vgl. Sennett, R., Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin, 1998.

63 Baumann, Z., Wir sind wie Landstreicher! Die Moral im Zeitalter der Beliebigkeit. In: SZ vom 16./17.11.1993, S. 17f.

formen und kommunikativer Binnenstruktur geschichtlicher Lebenswelten eindringt und diese nachhaltig zerstört.

Loic Wacquant beschreibt in vielen Studien die Konsequenzen der globalisierten Ökonomie im „Kernland“ der Deregulierung, den USA. Er analysiert in drastischer Weise, in welche Richtung die rein ökonomische Deutung der Welt sich bewegt, wenn der emanzipatorische Gedanke nicht mehr gedacht wird und sich die kritische Wissenschaft der ökonomischen Utopie des Neoliberalismus vorbehaltlos beugt. „Der Rückzug der Handelsökonomie und die allgemeine Verschlechterung der Lebensbedingungen im Ghetto sind so weit fortgeschritten, dass der öffentliche Sektor nicht mehr in der Lage ist, seine Mindestaufgabe zu erfüllen, nämlich die Bereitstellung der kollektiven Güter Sicherheit, Wohnraum, Gesundheitsfürsorge, Erziehung und Gerichtsbarkeit. Noch schlimmer ist, dass die öffentlichen Dienstleistungsbereiche, deren Klientel fast ausschließlich aus den marginalisierten Schichten des schwarzen Proletariats besteht, zum Instrument der Überwachung und zur Polizei einer Bevölkerung gemacht werden kann, die künftig in den ihr zugewiesenen, heruntergekommenen Enklaven gehalten werden kann. [...] Die staatlichen Machtmittel werden von Werkzeugen zur Bekämpfung der Armut zu Instrumenten des Krieges gegen die Armen.“<sup>64</sup>

An Stelle eines aus einer Gesellschaftsanalyse heraus begründeten Protestes der Professionellen, die mit Jugendlichen, Randständigen etc. arbeiten, halten nun - von der direkten staatlichen Gewalt ganz zu schweigen - einerseits Verhaltenstrainings Einzug in das pädagogische und sozialpädagogische Arsenal, in denen der „potentielle Kunde“ (i.d.R. männlich) des Gefängnisses und der Sozialarbeit in Richtung eines unternehmerischen Selbst erzogen wird, welches nunmehr für seinen Erfolg und sein Scheitern selbst verantwortlich ist, andererseits waltet nackte Exklusion: Rehabilitation oder Resozialisierung<sup>65</sup> ausgeschlossen! Das Ganze sekundiert von Schulen, Hochschulen und sozialen Professionen, reflektiert und evaluiert auf unzähligen Tagungen.

Die Besonderheit dieser neuen Machtstrategien besteht nun in ihrer Zweiseitigkeit. Jedem Erfolgsversprechen folgt eine (klar ausgesprochene) Drohung. So verspricht die Einführung von Qualitätsmanagementsystemen (z. B. ISO, TQM) den Weiterbildungsträgern höhere „Kundenzahlen“, gleichzeitig droht den Trägern ohne entsprechende Verfahren der Verlust von „Marktanteilen“. Das bedeutet, dass Qualitätsmanagement auf der einen Seite Vorteile für die Einrichtungen verspricht, da die organisatorischen Prozesse evaluiert, dokumentiert und verbessert werden können. Auf der anderen Seite ist Qualitätsmanagement ein politisches Steuerungsinstrument, eine Machtstrategie, die den einzelnen Einrichtungen mehr Verantwortung bei geringer werdender finanzieller Unterstützung übertragen. Nunmehr geben staatliche Entscheidungsträger keine direkten Handlungsanleitungen mehr vor, sondern überlassen die Einrichtungen sich selbst. Sie sollen nun eigenverantwortlich handeln.

Mit dieser Verantwortungsverlagerung geht allerdings eine weitreichende Transformation einher, denn „der Staat“ tritt nunmehr kaum noch in Erscheinung. Das illustrativste Beispiel für diese

---

64 Wacquant, L., Über Amerika als verkehrte Utopie. In: Bourdieu, P., et al., Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz 1993, S. 175.

65 Vgl. hierzu: Baumann a.a.O., 2005.

Entwicklung ist die Einführung der neuen BA-Studiengänge<sup>66</sup> und die Abgabe der Akkreditierung dieser Studiengänge an private Agenturen. Diese Transformation von formellen zu informellen Formen des Regierens (Foucault) lässt sich anhand aller Privatisierungstendenzen nachzeichnen, denn dadurch werden staatlich definierte Handlungsmuster auf traditionell nicht staatliche Ebenen übertragen; auch die Privatisierung ehemals staatlicher Monopole wie Post oder Telekom zum ausschließlichen Zweck der Kapitalakkumulation von Kapital verlaufen entlang dieser neuen Transformationslinie. Thomä<sup>67</sup> zur Folge, ist dies lediglich ein weiterer „Baustein“ zur Entväterlichung des Staates, nachdem der patriarchale Familienvater und der Vater im Himmel bereits obsolet geworden sind.

Im Rahmen der Globalisierung der vergangenen Jahrzehnte sind zunehmend alle Bereiche der Alltagspraxis unter ökonomischen Gesichtspunkten definiert und gesehen werden und dabei wird – wie Jürgen Habermas es einmal ausdrückte, die „kommunikative Kraft der Vernunft durch die ökonomische Kraft des Kapitals“ ersetzt. Dieser Satz kann auch übersetzt werden in die schlüssige Formel, dass heute nur noch ökonomische Sparargumente und keine sozialen Argumente mehr zählen. Oder noch härter formuliert: Jeder der sich diesem ökonomischen (neoliberalen inspirierten Denken) entgegenstellt wird als sozialen Phantast angesehen. Diese Entwicklung zieht die tendenzielle Verarmung der Mittelschichten nach sich. Damit wird der „soziale Kitt“ (Fromm) zentraleuropäischer Gesellschaften brüchig, da sich viele Menschen zunehmend von politischen und sozialen Eliten verraten fühlen.

Dieses Denken macht leider auch vor den Kirchentüren nicht Halt. Sparvorschläge der Bistümer oder der Landeskirchen, oder Veröffentlichungen wie etwa „Das Soziale neu denken“, schlagen letztendlich einen neoliberaler Konsolidierungskurs ein, der mit Rückkehr zu den „Kernaufgaben“ und zu den „Kernkompetenzen“ begründet wird. Aufgabe von „Kirche mit einer „Option für die Armen (II. Vatikanum) und die Jugend“ kann und darf es nicht sein, mit den Argumenten eines „profitorientierten Unternehmens“ Sparpläne zu realisieren, um die Finanzkraft des „Unternehmens“ zu erhalten. Vielmehr hat Kirche im Interesse und zum Wohle der Menschen gegenzusteuern und dem allgemeinen Sozialabbau entgegenzutreten. Neoliberales (ökonomisches) Denken hält nunmehr auch in das Denken der Kirche Einzug und verknüpft auf merkwürdige Weise „moderne ökonomische Theorie“ mit „moralisch konservativem Denken“.

Die Sparvorschläge treffen allerdings direkt oder indirekt in besonders hohem Maße, Jugendliche, Familien, Alleinerziehende, Hilfesuchende und sozial Schwache. Nur noch ungenau erinnert man sich an das Wort des Evangelisten Markus, der einprägsam eine andere Denkrichtung vorgegeben hat: "Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden" (Markus 8).

Zentrale Aussagen der Sozialenzykliken der Päpste und des II. Vatikanischen Konzils zeigen eine andere Sichtweise auf, konfrontieren das neoliberale Denken. In *rerum novarum* aus dem Jahre 1891 lesen wir etwa: „Der Geist der Neuerung, welcher seit langem durch die Völker geht, musste,

---

66 Erhellend zu diesem Thema: Schultheis, F., Cousin, P.-F., Roca di Escoda, M., (Hg.), Humboldts Altraum. Der Bologna-Prozess und seine Folgen. Konstanz 2008.

67 Vgl. Thomä, D., Väter. Eine moderne Heldengeschichte. München 2008.

nachdem er auf dem politischen Gebiete seine verderblichen Wirkungen entfaltet hatte, folgerichtig auch das volkswirtschaftliche Gebiet ergreifen. Viele Umstände begünstigten diese Entwicklung; die Industrie hat durch die Vervollkommnung der technischen Hilfsmittel und eine neue Produktionsweise mächtigen Aufschwung genommen; das gegenseitige Verhältnis der besitzenden Klasse und der Arbeiter hat sich wesentlich umgestaltet; das Kapital ist in den Händen einer geringen Zahl angehäuft, während die große Menge verarmt.“ (...) Indessen, es liegt nun einmal zutage, und es wird von allen Seiten anerkannt, daß geholfen werden muss, und zwar, daß baldige ernste Hilfe nottut, weil Unzählige ein wahrhaft gedrücktes und unwürdiges Dasein führen.“<sup>68</sup>

Die aktuelle Entwicklung kann so zutreffend als fahrlässige Deformation der Solidarität begriffen werden. Denn gesellschaftliche Risiken lassen sich nicht auf individuelles Versagen zurückführen, ihre Sicherung nicht auf die private Vorsorge abschieben, Grundrechtsansprüche nicht in Marktverhältnisse umformen. Soziale Reformen, die wirken und gerecht sind, sollten nicht diffusen Megatrends folgen, sondern den Faktor Mensch respektieren: seine vitalen Bedürfnisse, ein hochwertiges Arbeitsvermögen, den Anspruch auf Gleichstellung, das Interesse an Gleichklang mit der Natur und eine erweiterte, verfassungsbasierte Solidarität.

#### **4. Vom Ende der Jugendphase?**

Der Pädagoge Thiel<sup>69</sup> verdeutlicht mit seiner Analyse, wie anfällig die Pädagogik und unserer Ansicht nach auch und gerade die Soziale Arbeit und die Sozialpädagogik für die oben skizzierten (Zeitgeist-) Ideologien ist, wenn sie nicht auf einer systematisch aufgearbeiteten und zeitgeist-resistenten Theorie von Erziehung“ fußt, wie dies beim „Methodenfeuerwerk“ grundsätzlich gerade nicht der Fall ist. So führt Thiel aus, dass die „Pädagogik vor jeglicher ideologischen Einflussnahme zu schützen ist.“<sup>70</sup> Wie auch Sturzenhecker<sup>71</sup> zu Recht kritisiert, haben beispielsweise die Jugendverbände in den vergangenen Jahrzehnten (unheilvolle, Anm. d. Verf.) Tendenzen entwickelt, sich hin zu einer Erziehungsinstitution zu verändern, wo Jugendliche „betreut, orientiert, qualifiziert und präventiert“<sup>72</sup> werden sollen.

Eine unserer zentralen Thesen geht diesem zentralen Veränderungsaspekt nach, der nunmehr die „kompensatorische und ausgleichende“ Funktion der Jugendverbandsarbeit gänzlich den Erwachsenenfunktionen und damit letztlich dem (Arbeits- und Konsum-) Markt öffnet. Denn Jugendliche werden nun zunehmend in den unterschiedlichsten Arbeitsbereichen Sozialer Arbeit, mit welchen Methoden auch immer, auf das Leben, genauer auf das „Berufsleben“ vorbereitet und

---

68 Rerum novarum, S. 1.

69 Thiel, a.a. O., 2007.

70 Ebd., S. 74.

71 Sturzenhecker, B., Zum Milieucharakter von Jugendverbandsarbeit. Externe und interne Konsequenzen. In: np 55. Jg., 2007, S. 116.

72 Ebd.

ihnen die entsprechenden, von Politik und Wirtschaftsverbänden „angedachten“ und gern gesehenen (Handlungs-, Sozial- etc.) Kompetenzen vermittelt. Jugend als Moratorium, Jugend als eigene Lebensphase, mit eigenen Anforderungen und Bedingungen geht sukzessive verloren.

Gleichzeitig drohen die großen Metainstitutionen (Kirche, Staat, Unternehmen etc.) des 18., 19. und 20. Jahrhunderts zu zerbrechen. Folglich fehlen vermehrt auch die generativen Diskurse (Meta-Erzählungen), die milieu- und generationenübergreifend Sinn stiften bzw. diesen Diskursen gehen - plastisch gesprochen - die Themen aus. Da helfen auch mediale Themenproduzenten in den allabendlichen Talkshows nicht mehr, um neue Metaerzählungen zu generieren. Damit wird das Verhältnis der Generationen durcheinander gewirbelt, was sich unmittelbar in der biographischen Lebensführung niederschlägt. Traditionelle „biographische Fahrpläne“ verändern sich in dem gleichen Maße, wie sich die Bindungen des einzelnen gegenüber sozialen Milieus, Klassen und familialen Kontexten lockern. Was im ersten Modernisierungsschub durch klare „entweder-oder“ Regeln gekennzeichnet war, wird jetzt durch ein gegenseitiges Durchdringen der bisher getrennten Regeln ersetzt. Die ehemals klaren Grenzen werden undeutlich. Die ständischen Strukturen lösen sich auf, womit die Bindungen an soziale Klassen und Milieus an Bedeutung verlieren, wodurch die Gesellschaft an vertikaler Durchlässigkeit gewinnt. Nun werden die Anforderungen des Arbeitsmarktes zum bestimmenden Faktor im Leben beider Geschlechter und bringen das jugendliche Individuum in eine neue, andersartige soziale Einbindung.

Diese Pluralisierung von Lebenslagen erfordert eine hohe Wachsamkeit des Individuums, um mögliche Chancen zu erkennen. Dazu ist hohe Frustrationstoleranz, Anpassungsbereitschaft und Flexibilität notwendig. Entscheidungen müssen in ständiger Abstimmung mit den Vorgaben des Arbeitsmarktes, des Bildungssystems und des Wohlfahrtsstaates getroffen werden. Für den einzelnen hat das Vereinzeln zur Folge. Denn das ideale Marktsubjekt ist unter diesen Bedingungen das alleinstehend und durch keine emotionalen oder familiären Bindungen gebundene und daher behinderte Individuum. Es bedeutet aber auf der anderen Seite auch Abhängigkeit, nämlich eine verstärkte Abhängigkeit von Märkten und Institutionen. Der neoliberale Arbeitsmarkt wird zum Motor des Individualisierungsprozesses. Individualisierung bedeutet nicht zuletzt die Zunahme der individuellen Autonomie auf dem Arbeitsmarkt. Die Kehrseite dieser Erscheinung ist das zunehmende Gefühl der Überforderung mit der neuen Entscheidungsfreiheit, die gleichzeitig einen Entscheidungszwang und Entscheidungspflicht darstellt. Ein Gefühl der Überforderung und Orientierungslosigkeit entsteht in weiten Teilen der Gesellschaft, die sich in Modernisierungsgewinner und in Modernisierungsverlierer<sup>73</sup> teilt. Der „flexible Kapitalismus“ befreit den Menschen aus Traditionen, zwingt ihm nun aber das Korsett der absoluten Freiheit auf! Traditionelle Lebenslaufmuster werden obsolet. Jugend scheint eine Phase im Lebenslauf geworden zu sein, die mehr und mehr individuelle bzw. eigenständige Lösungen verlangt.

Das Neue der Situation, liegt nun darin, dass es sich für die Jugendlichen nicht mehr nur um Wi-

---

73 Die Imperative eines ökonomischen einseitigen Wachstums bestimmen paradigmatisch die öffentlichen und privaten Diskurse. Kulturelle und soziale Diskurse werden weitgehend außer Kraft gesetzt. Damit werden die Probleme des Sozialen vereinseitigt und immer mehr nur unter ökonomischen Regulierungsmechanismen betrachtet. Dieser Typ der Modernisierung führt zum Verlust und zur Zerstörung des „sozialen Kitts“ (Fromm) europäischer Gesellschaften, deren Sozialität in Gemeinschaften und im Gemeinschaftshandeln begründet ist.

dersprüche handelt, die aus unterschiedlichen Verhaltensanforderungen einzelner Bereiche, also etwa der Familie gegenüber denjenigen der Schule oder der Gleichaltrigen Clique kommen; die Widersprüche sind vielmehr grundsätzlicher Art, sie betreffen die Substanz und den 'Sinn' der Kategorie Jugend selbst. Die proletarisch (und häufig bereits marginalisierte) Jugend reagiert auf die Brüchigkeit dieses gesellschaftlichen Erwartungshorizonts mit „Entstrukturierungsphänomenen“ strukturell anders als die bürgerliche Jugend. Damit ist formuliert, dass die Einschränkung ökonomischer Teilhabechancen, sozialer Sicherheit und optimistischer Zukunftsversprechen das Wesen der Jugendphase an sich betreffen. Jugend ist - so könnte man sagen - zur Erfahrung gesellschaftlicher Knappheit verurteilt. Durch die skizzierten Prozesse klafft nunmehr die Schere zwischen den integrierten und den strukturell vom Ausschluss bedrohten Jugendlichen immer weiter auseinander.

In dieser Perspektive ergibt sich die Konsequenz, dass sich durch die Zuspitzung der inneren Widersprüchlichkeit der im Konzept Jugend schon immer angelegten Spannungen und Unverträglichkeiten die Möglichkeit, diese Lebensform auch weiterhin 'ungebrochen' zu leben, gleichsam erschöpft hat. Dies wäre eine Feststellung, die parallel läuft zu der von Martin Kohli geäußerten Vermutung, dass sich gegenwärtig möglicherweise ein grundsätzlicher „Strukturwandel“ des „Lebenslaufregimes“ abzeichnet. Die Widersprüchlichkeit in der gesellschaftlichen Definition der Jugend (Jugend als Massenphänomen; Verlängerung der Phase für bestimmte Gruppen; Nichteindeutigkeit jugendgemäßer Lebensformen) ist eine Seite. Eine zweite, viel gravierendere ergibt sich, wenn die Aufmerksamkeit auf den inneren Sinn, die Qualität, den „Inhalt“ von Jugend gerichtet wird. Traditionell ist Jugend bestimmt durch Zukunftsbezogenheit, Offenheit für Sozialisation und durch eine zeitliche Struktur, die durch das Moment der Vorbereitung auf Späteres, durch Bedürfnisaufschub im Hinblick auf spätere, aber jetzt schon einigermaßen als sicher feststehende Gratifikationen zu beschreiben ist. Von daher erhalten auch die Jugend-Institutionen ihren Sinn: sie verkörpern in ihrem vorbereitenden Charakter ein Versprechen für die Zukunft: wenn Du dich jetzt anstrengst, wirst du in der Zukunft deine Belohnung dafür erhalten.

Auf dieser Ebene lässt sich also ein Ergebnis konstatieren, das widersprüchlich ist, denn die Ausdehnung der Jugendphase führt zu einer Verstärkung (Proletariat) und Verlängerung (bürgerliche Jugend) der ökonomischen Abhängigkeit von den Eltern. Gleichzeitig wird davon ausgegangen, dass jeder Heranwachsende über diejenigen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügt, die für das selbstverantwortliche Handeln im persönlichen, kulturellen, gesellschaftlichen und ökonomischen Bereich notwendig sind. Auf eine verkürzte Formel gebracht heißt dies, dass - zumindest für die über 18jährigen - rechtlich-kulturelle Selbständigkeit und Erwachsenenheit einer mit der Ausdehnung der Ausbildungsgänge einhergehenden verlängerten ökonomischen Abhängigkeit kontrastreich und widerspruchsvoll gegenübersteht. Dieser gewaltigen formalen und gesellschaftlich erzwungenen Ausweitung der Jugendphase korrespondiert eine innere Aushöhlung, ja Zerstörung des inneren Gehalts, des Sinns des Jugendalters, und zwar deshalb, weil die Zukunftsbezogenheit dieses Konzepts in der Erfahrung vieler Jugendlicher fragwürdiger geworden ist. Der Verweis der Erwachsenen auf die Befriedigung gegenwärtiger Bedürfnisse zugunsten in der Zukunft liegender Gratifikationen - ein Wesenselement der Schule in ihrer historisch überlieferten und weiterhin auch

heute geltenden Form - wird unter diesen Umständen sinnlos. Die Aufschiebung aktueller gegenwärtiger Bedürfnisse zum Zweck des Lernens, der Vorbereitung auf eine doch im ganzen als sicher vorgestellte Zukunft wirkt höchst prekär.

Zugleich stossen die Individualisierungserfahrungen an ihre Grenzen, die durch Ambivalenz gekennzeichnet sind: Einmal die ist die Tatsache widersprüchlich, dass aus gesellschaftlich vorgezeichneten Mustern individuelle Biographien werden können. Zum anderen ist der Imperativ zur Selbstgestaltung, zur Verwirklichung eines Stücks eigenen Lebens als Versprechen auf Selbstbestimmung und Autonomie widersprüchlich, stösst dieser doch an die Grenzen in den objektiven Möglichkeiten der Verwirklichung und an Grenzen, die in den spezifischen Merkmalen von Arbeits- und Lebensverhältnissen liegen.

Es geht dann unter den gegebenen gesellschaftlich-kulturellen Voraussetzungen und Bedingungen (nur noch) um die Herausbildung geeigneter und gesellschaftspolitisch nützlicher Fähigkeiten und Fertigkeiten, nicht mehr aber um Bildung, Aufklärung und Mündigkeit.<sup>74</sup> Mit „Projektmethode“, „Offenem Unterricht“, Evaluationen etc. werden die Sozialisationsinstanzen marktförmig umgestaltet, um Wirtschaftssubjekte zu produzieren. Das erwünschte „Persönlichkeitsprofil“, dargestellt im Portfolio, kann nur derjenige erfüllen, der über „Schlüsselkompetenzen“ wie Anpassungsfähigkeit, Mobilität, Dynamik und ähnliche „Schlüsselqualifikationen“ verfügt; diese realisieren dann „gerade und schnörkellos“ das Ziel individueller Selbstverwirklichung oder Selbstausschöpfung.

Schaut man in die Geschichte der Jugendverbandsarbeit, hat gerade diese stets ein (zugegebenermaßen latentes) revolutionäres, resistentes und kompensatorisches Potential entfaltet, welches es auch heute zu wecken oder mäeutisch auf die Welt zu bringen gilt. Dafür braucht es allerdings entsprechende (pädagogische) Rahmenbedingungen, in denen, allgemein formuliert, Alltag und bildungsherausfordernde Begegnungen stattfinden können. Dieses Milieu richtete sich aus einer kritischen Gesellschaftsanalyse heraus gerade gegen das Bestehende und hat somit Neues ermöglicht.

## **5. Bildung und Bildungsprozesse in der Jugendarbeit**

Ein klareres Verständnis von Bildung und Bildungsprozessen im Rahmen der Jugendarbeit leitet sich aus den Überlegungen Oevermanns zu „Krise und Routine“ im Lebenslauf als Kernmodell sozialisatorischen Lernens<sup>75</sup> ab. „Konstitutionstheoretisch betrachtet, entstehen erst unter Bedingungen der Krise, die Möglichkeit und Notwendigkeit der Konstitution von Erfahrung, Erkenntnis und Bildung. Durch routinehaftes Handeln werden keine neuen Erfahrungen gemacht,

---

74 Vgl. Thiel, a.a.O., 2007.

75 Nach Oevermann bezeichnet Krise den Zustand, in dem keine Routinen mehr zur Lösung einer Handlungsanforderung des Alltags vorhanden sind. Zugleich sind Routinen Ergebnisse konkret bewältigter Krisen. Vgl. Wagner, H.-J., Objektive Hermeneutik und Bildung des Subjekts. Weilerswist 2001, S. 143 f.

keine neuen Erkenntnisse gewonnen, wird Bildung nicht bereichert.“<sup>76</sup> In diesem Sinne kann der Bildungsanspruch in der praktischen Realisation einer „bewussten Sozialpädagogik“ nur so interpretiert werden, dass die alltäglichen Routinen der Jugendlichen systematisch irritiert (!) werden müssen, sie quasi solche Situationen vorfinden, in denen sie keine Routinen zur Bewältigung von Handlungsanforderungen mehr vorfinden (Krise) und alltagspragmatisch gezwungen sind, neue Routinen zu entwickeln und/oder alte Routinen zu transformieren. Alltagspragmatisch geht es somit darum, mit überraschenden, neuartigen und strukturell herausfordernden Begegnungen und Ereignissen fertig zu werden, bzw. diese (pädagogisch) zu produzieren und die Jugendlichen zu konfrontieren.

Deutlich zeigt sich mit diesem Bildungsbegriff, und den Kategorien der „bildungsherausfordernden Personen“ und der „pädagogischen Gestaltung des Ortes“ derjenige Beitrag den Jugendarbeit zur Autonomiegewinnung von Jugendlichen leisten kann.<sup>77</sup> Hierbei ist im Sinne der Begegnung, des Oszillierens, der Revitalisierung lokaler Alltagsmilieus, der zentrale Wert darin zu sehen, den „Alltag“ in die Schule, in die Jugendarbeit, in die Pädagogik zu holen, damit „das Leben“ sich „präsentiert“.<sup>78</sup> Dieser Möglichkeitsraum und -horizont für Bildung als alternierende Bewegung von Krise und Routine ist in der Jugendarbeit zu ermöglichen. Für den Professionellen bedeutet dies aber auch sich in chaotische und unstrukturierte Situation zu begeben, diese zu akzeptieren und nicht zu hoffen, diese Situationen kurzfristig in Struktur und Routinen (nämlich der Erwachsenen) überführen zu können.

Diese Pädagogik führt nicht zu unmittelbarer Akzeptanz von Seiten der Jugendlichen, sondern zu Irritationen und Krisen bei den Jugendlichen, oft auch bei den Pädagogen. Um vor „Paternalismus“<sup>79</sup> und „verschleierte Machtverhältnissen“ zu schützen, besteht nun die Aufgabe der Professionellen 1. darin, Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen krisenhafte Erfahrungen grundsätzlich möglich werden, 2. auszuhalten, dass nicht alles so läuft, wie sich die Professionellen es sich vorstellen, sondern auf das Unerwartete zu reagieren. Daher steht am Anfang das Zuhören und Zurückhalten sowie das Vertrauen in die Fähigkeiten der Jugendlichen. Das Spannungsfeld zwischen Fürsorge einerseits und Enthaltensamkeit andererseits gilt es zu balancieren.<sup>80</sup> Daraus ergibt sich dann 3. die Aufgabe der „eingreifenden Koordination“<sup>81</sup> und 4. des „stellvertretenden Deutens“ (Oevermann). Eingreifende Koordination bezieht sich darauf, dass junge Menschen noch nicht vollumfänglich über Mittel und Wege verfügen, den Herausforderungen des Alltags zu begegnen. Hier müssen bewährte Möglichkeiten im Alltag selbst zur Verfügung gestellt werden. Bildungs-

---

76 Ebd., S. 138 f.

77 Vgl. auch: Sturzenhecker, B., Bildung. Wiederentdeckung einer Grundkategorie der Kinder- und Jugendarbeit. In: Rauschenbach, T. (Hg.), Jugendarbeit im Aufbruch. Selbstvergewisserungen, Impulse, Perspektiven. Münster 2002.

78 Eine zentrale Idee von Klaus Mollenhauer. Vgl. Mollenhauer, K., Vergessene Zusammenhänge. Über Kultur und Erziehung. Weinheim/Basel 2003.

79 Als „Paternalismusproblem“ bezeichnet Brumlik das Problem, „zu welchem Ausmaß an Interventionen Erwachsene verpflichtet und berechtigt sind, wenn ihre Appelle (von den Jugendlichen d. Verf.) nicht akzeptiert werden.“ Vgl. Brumlik, M., Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Berlin 1995, S. 72.

80 King, V., Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften. Wiesbaden 2002, S. 50 f.

81 May, M., Offene Jugendarbeit und Selbstorganisation. In: Zeitschrift für Konzeption und Geschichte Evangelischer Jugendarbeit: Offene Jugendarbeit. Studentexte 2/1989 S. 17.

herausfordernde Personen müssen präsent sein, um schon alleine durch Anwesenheit, aber auch durch Widerspruch, die Jugendlichen zu fordern und ihren Alltag zu transzendieren. Ergänzt wird Letzteres durch stellvertretende Deutung, in dem mit den Jugendlichen die Geschehnisse des Alltags befragt und neu gedeutet werden, stellvertretend für sie und mit ihnen diese Geschehnisse nun eine neue Optik bekommen, sich neue Optionen öffnen, als Zukunftsoffenheit grundsätzlich zu erhalten. Mit Hilfe dieser Erkenntnisse bieten sich neue Möglichkeiten, den Alltag anders (!) zu bewältigen. Zuletzt erwachsen 5. aus der gemeinsam verbrachten Zeit Hilfs- und Beratungsanfragen; hier finden die Jugendlichen schnell und unbürokratisch Zugang und eine advokatorische Funktion der professionellen. Zuletzt bedarf es auf deren Seite einer ausgereiften reflexiven Kompetenz, bzw. reflexiver Distanz, die verhindert, dass Professionelle vorschnell (paternalistisch und machtverschleiern) eingreifen, um aus ihrer Sicht das Richtige oder das vermeintlich Bessere den Jugendlichen anzudienen. Selbstverständlich sollte die Erkenntnis sein, dass bevor eine bestehende Praxis verändert wird, dieses zunächst zu prüfen ist, bevor Interventionen und Aktionismus eine bestehende gute Praxis zerstören.

Zentral gilt es, den Jugendlichen die Fähigkeit zur Mündigkeit zu unterstellen, also die Fähigkeit zur Selbstverantwortung und Selbstbestimmung - das heißt: Autonomieunterstellung. Die Selbstbestimmung wird in diesem Fall von den Professionellen angeleitet mit der Idee, die asymmetrische Beziehung in eine symmetrische sich wandeln zu lassen. All zu häufig sind Professionelle eher Raumwärter/Hausmeister, wodurch die pädagogischen Chancen der Jugendarbeit verschenkt werden. Das zur Verfügung Stellen von Raumeignungsmöglichkeiten hat einen persönlichkeitsbildenden Charakter, da konzeptionell an den Problemen<sup>82</sup> der Jugendlichen angesetzt wird und nicht an denen, die sie machen. Hier setzt die Idee der Aneignung ein. Aneignungsprozesse werden als schöpferische Leistung, als Eigentätigkeit verstanden, die durch die realen Anforderungs- und Möglichkeitsstrukturen im Raum bestimmt und gelenkt werden. Raumeignung in diesem Sinne ist eng mit eigenverantwortlicher Mitverantwortung verknüpft, bzw. deren Vorstufe, da Jugendarbeit<sup>83</sup> auch die Aufgabe hat, Jugendlichen „Offenheit und Halt“ durch jugendkulturelle Freiräume anzubieten, in denen gleichzeitig Auseinandersetzung mit Erwachsenen stattfinden können - vor allem, dass „Erwachsene zum Anfassen“ da sind und sich dem auch stellen. „Präzises Hinschauen“ und „sich-Hinein-begeben“ in den Alltag der Jugendlichen durch den Professionellen fördert eine „Lebensweltannäherung“, um so die Selbstentwürfe, Gerechtigkeitsvorstellungen, Konfliktbewältigungsstrategien, aber auch Wünsche und Sehnsüchte der Jugendlichen zu verstehen, um praktisch relevante Schlussfolgerungen zu ziehen und alltagstaugliche Lösungsstrategien zu erarbeiten, bzw. vorschlagen oder initiieren zu können.

---

82 Wir verwenden bewusst den Präventionsbegriff in diesem Zusammenhang nicht. Denn zur Zeit wird fast jeder „pädagogische“ Umgang mit Kindern und Jugendlichen Prävention genannt, um an finanzielle Mittel zu kommen und (zeitgeistadäquate) pädagogische Interventionen (oft repressiv) zu rechtfertigen. Prävention zielt oft im Jugendzusammenhang auf die zukünftige Verhinderung eines bestimmten Verhaltens und zwar auf die Verhinderung jugendlichen Risikoverhaltens. Jugendliche werden so insgesamt als Gefährdete oder Gefahrenquelle stigmatisiert. Präventionsmaßnahmen erzeugen eher die Probleme, die sie zu bekämpfen vorgeben. Diese Erfahrungen wurden letztendlich auch bei der Drogenprävention gemacht.

83 Vgl. Böhnisch, L., Münchmeier, R., Pädagogik des Jugendraums. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendpädagogik. 2. Aufl. Weinheim 1993.

## 6. Eine neue Pädagogik für die Jugend(verbands)arbeit? Oder von der den Jugendverbänden innewohnenden Möglichkeiten einer pädagogischen Katharsis

Wie steht es nun um die Jugendarbeit insgesamt und die Jugendverbandsarbeit im allgemeinen. Folgen beide dem durch McKinsey & Co KG vorgezeichneten Weg, dann verlieren sie die Deutungshoheit über ihren ureigenen Bereich: die Fürsorge für und die Sorge um die nachkommenden Generationen. Diesen Verlust der Sorge um die Nachwachsenden hat Bernard Stiegler in seiner „Logik der Sorge“<sup>84</sup> jüngst skizziert. In dieser „Logik“ wird deutlich, dass Kompetenz- und Methodentrainings nicht nur zu weiterer Abstraktion in einer immer abstrakter werdenden sozialen Welt führen, („Train the Trainer“), sondern vielmehr zu einer Deduktion einer spezifischen Sicht der Welt, die sich als neoliberale Gouvernamentalität, als Disziplinierung durch die Soziale Arbeit und die Pädagogik zeigt. Die unkritische und faktisch nicht kritisierbare Praxis der Methoden- und Kompetenztrainings ist dann das Ergebnis der Suche nach einer professionellen und disziplinären Heimat<sup>85</sup> und der, zumindest in der Tendenz, nunmehr fündig gewordenen Heimat in Therapie- und Managementmethoden nicht aber in der klassischen Tradition der Profession.

Männer und Frauen tragen - ungeachtet eines geschriebenen Gesetztes – innerhalb des intergenerativen Rahmens, der sie als Nachkommen und Vorfahren verortet, Sorge für einander. „Dazu gehört im besonderen die Sorge, die Männer und Frauen für ihre Kinder zu tragen in der Lage sind – für ihre eigenen Kinder ebenso wie für *alle* Kinder, eben weil diese Kinder Kinder sind, das heißt strukturell unmündige.“<sup>86</sup> Deshalb müssen die Erwachsenen das vorzeitige „Vergreisen“ der Kinder verhindern und die Begeisterung für die Welt offenhalten und ermöglichen; dies erfordert das Fernhalten von den trieborientierten Psychotechniken.<sup>87</sup> Die unkontrollierte Industrialisierung der Kultur, insbesondere die Ausdifferenzierung der psychotechnischen Arsenalen durch die audiovisuellen Kultur- und Programmindustrien, das ist die Signatur des Zeitalters der Psychomacht, zertrümmert gezielt die Aufmerksamkeitsmodellierung der Kinder und Jugendlichen, um sie in triebgesteuerte Konsumwesen ohne jede Achtung und Konzentration zu transformieren.

Der „Weinberg des Textes“<sup>88</sup>, das scholastische Lesen, weicht nüchterner Zweckmäßigkeit und der frühzeitigen Einrichtung der Kinder und Jugendlichen in den Kreislauf des Wirtschaftswachstums und der interpersonalen Konkurrenz. Die universale Liebe zum Buch weicht der kurzfristigen Bildschirm Aufmerksamkeit. Zur „Kultur des Buches gehörte die Kultur des Lesenlassens“<sup>89</sup>, gehört das Vermögen dem Text lange Aufmerksamkeiten zu widmen und nicht simultan zu leben. Im Text, im Buch wird nicht nur etwas vermeldet, informiert, sondern mit zeitlicher Distanz auch (nach)-

84 Stiegler, B., Logik der Sorge. Verlust der Aufklärung durch Technik und Medien. Frankfurt/M. 2008.

85 Hauptert, B., Kraimer, K., Die disziplinäre Heimatlosigkeit der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Stellvertretende Deutung und typologisches Verstehen als Wege zu einer eigenständigen Profession. in: neue Praxis. Heft 2, 1991.

86 Stiegler, a.a.O., S. 73.

87 Ebd., S. 74 f.

88 Illich, I., Im Weinberg des Textes. Als das Schriftbild der Moderne entstand. Frankfurt/M. 1991.

89 Ebd., S. 9.

gedacht. Das Nach-Denken, das Über-Legen erfordert eine Position, Hingabe, Muse und Gelassenheit, wenn es denn gedacht, überlegt und dann zu Papier gebracht wird. Das Vermögen der schriftlichen Welt ist ihre Fähigkeit zur Auseinandersetzung, zum Streit. Nur so ist die Wahrnehmung der Wirklichkeit jenseits des Spektakels möglich.

Die Industrialisierung der Kultur zerstört nun auch das Aufmerksamkeitsvermögen der Erwachsenen, um sie als reine Konsumenten, gewissermaßen als industrialisierte Bewusstseine<sup>90</sup> und ausgelaugte Hirne zu organisieren. Die große Infantilisierung der Gegenwart, so Stiegler, vorangetrieben vor allem durch die Psychotechnologien des Marketing, produziert eine Gesellschaft verantwortungs- und rücksichtsloser Wesen, die keine Sorge - weder die Sorge für sich, noch für die anderen, noch die Welt - mehr kennt.

Die Frage die sich aktuell stellt ist, ob die Jugendarbeit und -verbände den Weg zu sich selbst und durch sich selbst finden: durch ihre eigene Tradition und pädagogische Theorie. Pädagogische Katharsis meint unter Bezugnahme auf die aristotelische Idee, die „Selbstreinigung“ durch Innehalten und Umkehr. In Anlehnung an Nohl ist dann Jugendarbeit (insbesondere die Jugendverbandsarbeit) mehr als „bloße Organisation, Methode und Technik, nämlich ein Suchen nach einem einheitlichem Ideal einer neuen (oder verlorenen Anm. d. V.) Humanität, ein neues Verhältnis zur Jugend und ein neuer Stil pädagogischer Gemeinschaft und pädagogischen Wirkens“.<sup>91</sup> Ermöglicht und vermittelt wurde dieses Andere immer durch signifikante Erwachsene, die in ihrer Pädagogik und der diesbezüglichen Begrifflichkeit sich durch Klarheit und Eindeutigkeit auszeichneten.

Klaus Mollenhauer - bereits lange vor Stiegler (sic!) - weist in „Vergessene Zusammenhänge“<sup>92</sup> darauf hin, dass die nachwachsende Generation nur in dem Rahmen Lebensentwürfe entwerfen kann, wie die vorgehende Erwachsenengeneration präsentiert. „Auch der netteste 'Antipädagoge' kommt um diese Präsentation nicht umhin; naturgemäß lebt auch er den Kindern eine Möglichkeit zu leben vor.“<sup>93</sup> Zugleich braucht es aufgrund der zunehmenden Komplexität von Welt einen Modus der Repräsentation der Lebensform, der Erwachsene muss eine Auswahl aus dem Ganzen treffen und sie dem Kind oder Jugendlichen so repräsentieren, dass er es verarbeiten kann. Als letztes besteht eine Bildsamkeit als Disposition des Menschen, zu dieser Tätigkeit muss aufgefordert werden.<sup>94</sup> „Diese Tätigkeit heißt Selbsttätigkeit.“<sup>95</sup> Hauke Brunkhorst stellt mit Verweis auf Rousseau fest, dass „nur wo der Mensch ganz engagierter Teilnehmer ist und nichts Fremdes darstellt, ist er ganz bei sich und kann aus freien Stücken tun, was er will“.<sup>96</sup>

Die Katharsis besteht in dieser Tradition, die unverfälscht von „McKinseyanern“ ist, darin, sich selbstbewusst und professionell abzugrenzen und sich im platonischen Sinne wieder auf den Weg zur Erkenntnis (Höhlengleichnis) zu begeben. Noch wird all zu oft aus Unkenntnis des „pro-

---

90 Marcuse, H., Der eindimensionale Mensch. Neuwied/Berlin 1967, S. 182 f.

91 Nohl, H., a.a.O., 1961, S. 12.

92 Mollenhauer, K., Vergessene Zusammenhänge, Über Kultur und Erziehung. Weinheim 2003.

93 Ebd., S. 18.

94 Vgl. Ebd.

95 Ebd., S. 21.

96 Brunkhorst, a.a.O., 1997, S. 11.

fessionseigenen Repertoires“ sich vermeintlich leichter Methoden und Standardisierungsverfahren bedient, die eben zur Ökonomisierung des Sozialen führen. Was sagt Jesus in der Bibel zum Mammon? „Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon“ (Matthäus 6, 24-34). So wundert es auch dann nicht, dass in Sozialen Professionen oftmals die zum „McKinseyanismus“ Konvertierten sich eifriger um die Umsetzung der propagierten Methoden und Standards kümmern, als die Erfinder.

Dass es im pädagogischen Prozess originäre Methoden zur Erarbeitung von „Visionen und Strategien“ gibt, wird aktuell unterschlagen. Das professionell-pädagogische Arbeitsbündnis<sup>97</sup> - insbesondere in der Zusammenarbeit von Hauptamtlichen und Ehrenamtliche - kann als konstitutiver Ausgangspunkt Klarheit, Zielorientierung und auch Evaluation ermöglichen. Das Arbeitsbündnis gründet sich auf Basis der Freiwilligkeit des Ehrenamtlichen und deren Willen zum persönlichen Engagement. Nach Oevermann ist der „Prozess der Sozialisation für das sich bildende Subjekt eine beständige Krisenbewältigung.“<sup>98</sup> Oevermann präzisiert, dass „die stellvertretende Krisenbewältigung durch die Pädagogik (an dem Punkt einsetzt), an dem die primäre Sozialisation durch die Familie (...) nicht mehr zureichend gewährleistet“<sup>99</sup> wird. Das trifft für die Jugendarbeit, mehr noch als für die Schule (wegen des Zwangscharakters, wodurch das pädagogische Arbeitsbündnis strukturell gefährdet ist), in vollem Umfang zu. Das Arbeitsbündnis ist durch diffuse, wie auch durch spezifische Beziehungsaspekte<sup>100</sup> geprägt. Hierzu ist „reflexive Differenz“ von entscheidender Bedeutung. Damit ist die Fähigkeit gemeint, den professionellen Kern des pädagogischen Handelns nicht familialistisch und nicht gleichgültig bürokratisch zu interpretieren, sondern auf der Grundlage der Distanz diffuse Beziehungen zu ermöglichen, die aber keine Familienersatzbeziehungen sein können und dürfen.“<sup>101</sup>

Oevermann argumentiert, dass die Bewältigung von Krisen Strategien verlangt, welche dann Grundlage für eine faktische Professionalisierung sind. Dabei stellen in der Pädagogik der Jugendarbeit die „naturwüchsigen Bedingungen der Neugierde“<sup>102</sup> und die Ablösungsroutinen vom Elternhaus die jugendseitigen Voraussetzung für das Arbeitsbündnis dar.<sup>103</sup> Werden mittlerweile in der Schule Krisen (obwohl konstitutiv für pädagogisches Handeln) möglichst vermieden oder gefürchtet und „als Ausnahme bzw. als Zeichen individuellen Versagens abgewehrt“<sup>104</sup>, so sind Krisen in der Jugendarbeit stets integraler Bestandteil der Pädagogik, also „Normalfall“ des pädagogischen Handelns. So stellt seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert Kinder- und Jugendarbeit (im deutschsprachigen Raum) ein wesentliches Feld der nichtschulischen, außerfamilialen Sozialisation und der nicht-formalen Bildung dar. Im historischen Zusammenhang aus Wandervogel- und der darauf folgend Jugendbewegung entstanden, entwickelten sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts

97 Vgl. Oevermann, U., Professionalisierungsbedürftigkeit und Professionalisiertheit pädagogischen Handelns. In: Kraul, M., Marotzki, W., Schwepper, C. (Hrsg.), Biographie und Profession. Heilbrunn 2002, S.19-63.

98 Ebd., S. 37.

99 Ebd., S. 36.

100 Vgl. Ebd. S. 36f.

101 Ebd., S. 36.

102 Ebd., S. 44.

103 Vgl. Ebd.

104 Vgl. Ebd. S. 50.

die Grundlinien der Jugendverbandsarbeit, aus der sich dann in den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts Strukturen, Ansätze und Methoden der offenen Jugendarbeit in all ihren zahlreichen Facetten entwickelten.

So können aus professionell pädagogischer Sicht heute die zentralen Aufgaben (und damit die zu bewältigenden Krisen) der Kinder- und Jugendarbeit 1. als die Unterstützung bei der Ablösung vom Elternhaus, 2. als die strukturell und sozialisatorisch notwendige (außerfamiliale) Unterstützung bei der Lösung der psychosexuellen Krisen von Pubertät und Adoleszenz und 3. als die pädagogische und psychosoziale Kompensation von Schule bestimmt werden. Zu kompensieren und zu reflektieren hat Jugendarbeit auch 4. vermehrt die Verzweckung von Kindheit, Jugend und Schule, die immer mehr nur noch dazu dienen, neokapitalistischen Verwertungsinteressen zu dienen und auf die entsprechende Verwertung vorzubereiten. Zur Erfüllung der o.g. Aufgaben hält Jugendarbeit sowohl geeignete räumliche Strukturen, als auch befähigte erwachsene Personen vor und wird so der professionell praktische Ort einer „kompensatorischen Sozialisation und Erziehung“ im Kindes- und Jugendalter.

Gemäß dieser professionellen Bestimmung finden die Adoleszenten an Orten von Jugendarbeit strukturell die Differenz von Gemeinschaft (diffus) und Gesellschaft (spezifisch) vor, repräsentiert von und in den Professionellen. Das Genuin der Jugendarbeit ist nun, dass die Jugendlichen mit diesen kritischen Differenzerfahrungen nicht allein, oder in ihrer Gleichaltrigengruppe gelassen werden, sondern diese Differenzerfahrungen erhalten nunmehr einen strukturellen Ort der Bearbeitung; ein anderer Ort, der aktuell strukturell versagt, ist die Schule. Jugendarbeit (verbandliche wie offene, kirchliche wie die von Sportverbänden) wird - neben dem Prinzip der Vergemeinschaftung - so zum zentralen Ort von Vergesellschaftung neben dem institutionalisierten und politisch kontrollierten Ort der Vergesellschaftung nämlich den Bildungsinstitutionen. Zugleich kommt ihr die Aufgabe zu, den Jugendlichen alternative Deutungen von Welt (alternativ zum Elternhaus und alternativ zur Schule) aufzuzeigen und diesen neuen Deutungen eine (gelebte) Weltpraxis - wenn auch nur temporär - zu ermöglichen. Hierzu gehört die erste (selbst organisierte) Fernreise (ohne Eltern) genauso, wie das Ferienlager und das nicht nur nach Spaß duftende Freizeitprogramm.

Im Unterschied zur Schule bietet die jugendliche Selbstorganisation die Möglichkeit, erste Autonomieerfahrungen nicht nur (passiv) zu machen, sondern im selbst verantworteten (geschützten) Rahmen auch zu erkunden und zu erproben. Jugendverbände, und auch die offene Jugendarbeit, bieten in- und nonformale Bildung, Frei- und Experimentierräume für Kinder und Jugendliche, zugleich öffnen sie aber auch einen Raum für außerfamiliales Erleben von Gemeinschaft und von Identifikation. Dadurch weist sich Jugendarbeit als die zentrale Vermittlungsinstanz im Generationenverhältnis aus, in der die „Härten“ der pubertären und adoleszenten Transformations- und Tradierungsaufgaben nicht nur institutionell gebunden werden, und somit prinzipiell thematisierbar werden, sondern diesen „Härten“ wird ein jugendspezifischer Raum zugewiesen, wo nunmehr diese „Härten“ stellvertretend für die Jugendlichen gedeutet, gemildert und bearbeitet werden können. In dem zunächst sozialisatorisch strukturell freien Raum der Jugendarbeit - von Elternhaus und Schule befreit - können nun frei, ungezwungen und vorläufig - Tradierungs- und Transformationsanstreng-

ungen unternommen und erprobt werden, was konstitutiv die Jugendphase auszeichnet. Unabdingbar ist hierbei, dass die kulturellen und sozialisatorischen Praxen der Elterngeneration, deren Tradierungen und Transformationen, kritisiert, verworfen, erprobt und eingeübt werden. Erst in der freien Oszillation, dem Balancieren von und zwischen Tradierung und Transformation der kulturellen Praxen der Elterngeneration(en), entsteht mental und habituell die neue Generation und damit gesellschaftlich Neues.

Pierre Bourdieu hat schon früh darauf hingewiesen, dass sich die Ungerechtigkeiten des Bildungssystems – was somit auch für die managementtheoretische *Heimsuchung* in den Jugendverbänden zutrifft – mit Scheinlösungen nicht beheben lassen ohne letztendlich diese selbst in ihrer Struktur anzugreifen. Genau an dieser Stelle setzt normalerweise die Jugendverbandsarbeit ein, die Ehrenamtlichen in die Lage zu versetzen, diese Struktur zu erkennen, anzugreifen und später, in den erworbenen gesellschaftlichen Positionen, neu zu gestalten. Daher kommt ein Jugendverband nicht umhin, den Ehrenamtlichen ein (Welt-)Gegenmodell zu präsentieren. Dieses setzt natürlich voraus, dass die Handelnden selbst diese Struktur erkennen und kritisch-reflektiert - *unabhängig ihrer eigenen Befindlichkeit* - den Ehrenamtlichen und damit auch den Jugendlichen zugänglich machen. Denn das neue Steuerungsmodell ersetzt zunehmend die professionelle Entscheidungspraxis des Experten, der seine Tätigkeit *nach bestem Wissen und Gewissen auf der Grundlage seiner Berufsethik und seines Fachwissens* gründet. Damit wird die Welt nur noch unter der Deutungsmacht der Ökonomie, des Management und deren Begrifflichkeiten gesehen.

Die Jugendverbände müssen sich jedoch im Sinne der Katharsis ihre Deutungshoheit in Bezug auf die Lebenswirklichkeit der Kinder, Jugendlichen und der Ehrenamtlichen im Jugendverband *zurückerobern* und somit im Sinne einer „aktiven Zeitgenossenschaft“ (Hentig) den Jugendlichen gesellschaftliches Engagement für die Sache einer besseren Welt (Utopia) vorleben. In der Folge heißt dies, sich der pädagogischen, jugendverbandseigenen Sprache und Begriffe wieder bewusst zu werden und diese im Sinne einer ästhetischen Bildung<sup>105</sup> zur Entlarvung des Zeitgeistes nicht nur für die Hauptamtlichen, sondern auch und insbesondere der Ehrenamtlichen zugänglich zu machen. Hierfür bedarf es einer theoretisch fundierten *begleitenden und begleiteten (Re-)Professionalisierung* der Hauptamtlichen und einer expliziten Gesellschaftskritik, eingebettet in ein christliches Menschenbild, welches das ökonomische immer schon transzendiert.

## 7. Literaturverzeichnis

- Adorno, T. W., Jargon der Eigentlichkeit. Zur deutschen Ideologie. Frankfurt/ Main 1964.  
Bastuck, J., Schenk, I., Zur Rekonstruktion sozialarbeiterischen Handelns am Beispiel des Jugendamtes Saarbrücken. Eine exemplarische Fallanalyse. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Saarbrücken 2000.  
Baudrillard, J., Die göttliche Linke. Chronik der Jahre 1977-1984, München 1986  
Baumann, Z., Wir sind wie Landstreicher! Die Moral im Zeitalter der Beliebigkeit. In: SZ vom

---

105 Vgl. Welsch, W., Ästhetisches Denken. Ditzingen 1990.

16./17.11.1993, S. 17.

- Baumann, Z., Vom gesellschaftlichen Nutzen von Law and Order. In: Widersprüche, 18, 1998.
- Baumann, Z., Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne. Hamburg 2005.
- Bloch, E., Pädagogica. Frankfurt/M. 1972.
- Böhnisch, L., Münchmeier, R., Wozu Jugendarbeit? Orientierungen für Ausbildung, Fortbildung und Praxis. Weinheim und München 1987.
- Bourdieu, P., Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion. Konstanz 1998.
- Bourdieu, P., Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt/ Main. 1998,
- Bourdieu, P., Wie die Kultur zum Bauern kam. Über Bildung, Schule und Politik. Hamburg 2001.
- Brunkhorst, H., Der entzauberte Intellektuelle. Über die neue Beliebtheit des Denkens. Hamburg 1990.
- Brunkhorst, H., Solidarität unter Fremden. Frankfurt/M. 1997.
- Brunkhorst, H., Schluss mit der Kritik! In: Die ZEIT, Nr. 45 vom 4.11.1999.
- Brumlik, M., Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Berlin 1995.
- Brumlik, M., Vom Missbrauch der Disziplin. Antworten der Wissenschaft auf Bernhard Bueb. Weinheim/Basel 2007.
- Butterwege, Ch., Sozialstaat in der „Globalisierungsfalle“? Die neoliberalistische Ideologie und die Realität. In: np, 29.Jg. H 5, 1999.
- Chomsky, N., Sprache und Geist. Frankfurt/M. 1999.
- Chomsky, N., Regeln und Repräsentationen. Frankfurt/M. 1982.
- Dinges, M., Sacks, F. (Hg.), Unsichere Großstädte? Konstanz 2000.
- Elsässer, J., Make Love and War. Wie Grüne und 68er die Republik verändern. Bonn 2002.
- Fend, H., Sozialgeschichte des Aufwachsens. Bedingungen des Aufwachsens und Jugendgestalten im zwanzigsten Jahrhundert. Frankfurt/M. 1988.
- Foucault, M., Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. 9. Aufl. Frankfurt/M. 1994.
- Foucault, M., „Die Gouvernementalität“. In: Bröckling, U., Krasmann, S., Lemke, T., (Hg.), Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt/M. 2000.
- Foucault, M., Geschichte der Gouvernementalität, 2 Bände, Frankfurt/M. 2004.
- Giesecke, H., Die Jugendarbeit. München 1975.
- Giesecke, H., Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend. Weinheim 1981
- Hauptert, B., Wider die neoliberale Invasion der Sozialen Arbeit. Theoretische Neuorientierung zwischen Dienstleistung und Profession – Markt und Moral – Mensch und Kunde? NP 6/2000.
- Helwig, W., Die Blaue Blume des Wandervogels. Heidenheim an der Brenz 1980.
- Hentig, H.v., Bildung. Ein Essay. Weinheim und Basel 1996.
- Hradil, S., Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Opladen 1987.
- Illlich, I., Im Weinberg des Textes. Als das Schriftbild der Moderne entstand. Frankfurt/M. 1991.
- Kessl, F., Der Gebrauch der eigenen Kräfte. Eine Gouvernementalität Sozialer Arbeit, Weinheim/München 2005.
- King, V., Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften. Wiesbaden 2002.
- Koglin, U., Petermann, F., Sucht- und Gewaltprävention im Kindergarten. In: Textor, M. R. (Hg.), Kindergartenpädagogik - Online-Handbuch – ([www.kindergartenpaedagogik.de/747.html](http://www.kindergartenpaedagogik.de/747.html)).
- Kunz, V., Rational Choice. Frankfurt/M. 2004.
- Lüttringhaus, M., Streich, A., Risikoeinschätzung im Team: Keine Zeit? Höchste Zeit! - Das Modell der Kollegialen Kurzberatung zur Risikoeinschätzung und Planung des weiteren Vorgehens. In: EREV Schriftenreihe, 49. Jg., Heft 1/2008.

- Marcuse, H., Der eindimensionale Mensch. Neuwied/Berlin 1967.
- May, M., Offene Jugendarbeit und Selbstorganisation. In: Zeitschrift für Konzeption und Geschichte Evangelischer Jugendarbeit: Offene Jugendarbeit. Studentexte 2/1989.
- Mollenhauer, K., Vergessene Zusammenhänge, Über Kultur und Erziehung. Weinheim 2003.
- Münch, R., Globale Eliten, lokale Autoritäten. Bildung und Wissenschaft unter dem Regime von PISA, McKinsey & Co. Frankfurt/M. 2009.
- Müller, C. W., Kentler, H., Mollenhauer, K., Giesecke, H. Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie. München 1964.
- Narr, W. D., Krise der Gesellschaft, Krise der Sozialwissenschaften. In: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau. H 39, 22. Jg. 1999.
- Nohl, H., Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. Frankfurt/M. 1961.
- Oevermann, U., Programmatische Überlegungen zu einer Theorie der Bildungsprozesse und zur Strategie der Sozialisationsforschung. In: Hurrelmann, K., Sozialisation und Lebenslauf. Empirie und Methodik sozialwissenschaftlicher Persönlichkeitsforschung. Reinbek bei Hamburg 1976.
- Oevermann, U., Professionalisierungsbedürftigkeit und Professionalisiertheit pädagogischen Handelns. In: Kraul, M., Marotzki, W., Schwepper, C. (Hrsg.), Biographie und Profession. Heilbrunn 2002.
- Sahlmann, K., Eine 1. Klasse managen: Ein Leitfaden für Einsteiger. Buxtehude 2009.
- Schäfer, H. B./Wehrt, K. (Hg.), Die Ökonomisierung der Sozialwissenschaften. Frankfurt/M. 1989.
- Schultheis, F., Cousin, P.-F., Roca di Escoda, M., (Hg.), Humboldts Albtraum. Der Bologna-Prozess und seine Folgen. Konstanz 2008.
- Sennett, R., Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin 1998.
- Stiegler, B., Logik der Sorge. Verlust der Aufklärung durch Technik und Medien. Frankfurt/M. 2008.
- Sturzenhecker, B., Bildung. Wiederentdeckung einer Grundkategorie der Kinder- und Jugendarbeit. In: Rauschenbach, T. (Hg.), Jugendarbeit im Aufbruch. Selbstvergewisserungen, Impulse, Perspektiven. Münster 2002.
- Sturzenhecker, B., Zum Milieucharakter von Jugendverbandsarbeit. Externe und interne Konsequenzen. In: np H. 55. Jg., März 2007
- Thiel, B., Führung zur Selbstführung durch Selbstmanagement. Das Gegenwartsphänomen Offener Unterricht als subtile Form der Disziplinierung. Münster/Hamburg 2007.
- Thomä, D., Väter. Eine moderne Heldengeschichte. München 2008.
- Thole, W., Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung. Weinheim und München 2000.
- Wacquant, L., Über Amerika als verkehrte Utopie. In: Bourdieu, P., et al., Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz 1993.
- Wacquant, L., Elend hinter Gittern, Konstanz, 1999.
- Wagner, H.-J., Objektive Hermeneutik und Bildung des Subjekts. Weilerswist 2001.
- Wagner, H.-J., Sozialität und Reziprozität. Strukturelle Sozialisierungstheorie I. Frankfurt/M. 2004.